

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag, 14. Wollzeile n. n. 32.

Telephon:
Tagesredaktion: 6795.
Nachredaktion: 6797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Abstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einreichung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich.

4. Jahrgang.

Freitag, 28. November 1924.

Nr. 279.

Der enthüllte Absolutismus.

Im Abgeordnetenhause ist gestern über den Voranschlag abgestimmt worden. Da die gesamte Opposition, bestehend aus den deutschen Sozialdemokraten, den Deutschbürgerlichen, den Slowaken und den Karpathorussen, mit einziger Ausnahme der Kommunisten, es abgelehnt hat, für den Staatsvoranschlag und damit für die Regierungspolitik die Mitverantwortung zu tragen, mußten die Koalitionsabgeordneten die Komödie der Budgetberatung allein mit ihren kommunistischen Nothelfern aufführen. Es war zum Erbarmen faherjämmerlich. Sie hätten sich nach dem Auszug der Opposition gerne das Reden erspart und wären sofort zur Abstimmung geschritten, um die trübe Schaustellung des tschechoslowakischen Absolutismus zu verhindern, aber der Paragraph 55 der Geschäftsordnung schreibt vor, daß der Verhandlung des ordentlichen Staatsvoranschlags mindestens zehn Ausschüßsitzungen zu vier Stunden und sechs Sitzungen des Hauses zu sechs Stunden gewidmet werden müssen, daher mußte geredet werden.

Wer in diesen zwei Wochen das Abgeordnetenhause betrat, hatte den Eindruck: Hier ist gut allein sein. Außer den diensthabenden Beamten und Stenographen, sowie zwei, drei schummelnden, gähnenden oder briefschreibenden Abgeordneten war nur noch der jeweilige „Redner“ anwesend, dessen monotoner Redefuß in der unheimlichen Stille wie das Murmeln eines Wächelers klang. Der Versuch, die parlamentarische Behandlung des Voranschlags zu markieren, war vergeblich, denn die Redner sagten automatisch ihr Sprüchlein auf, ohne daß jemand die Kraft aufgebracht hätte, ihnen zuzuhören und ohne daß sie mehr als ödeste Langeweile hervorgerufen vermochten. Es wäre Hohn, von einer Debatte zu reden, obgleich sich einzelne Redner bemühten, mit den häuslichen Streitigkeiten der Koalitionsgemeinschaft in die verzweifelte Monotonie etwas Abwechslung hineinzubringen. Nur eine einzige Rede vermochte Zuhörer anzulocken, das war die ordinäre Schimpfrede des Kommunisten Lauszig, aber gerade das ist bezeichnend für den Tiefstand des Parlamentes und der Koalition. Die Abgeordneten und Minister waren nicht wegen des sachlichen Teiles dieser Rede zusammengeströmt, — denn obgleich Lauszig schwerwiegende Anklagen gegen die Regierung und den Generalstab vorbrachte, fühlte sich kein Minister verhalten, ihm zu antworten — sondern weil sie eine „Heh“ erwarteten. Nichts charakterisiert die auf den Hund gekommene Koalition und ihren Parlamentarismus schärfer, als der Umstand, daß diese von Ordinaritäten strotzende und im Spekulantentone gehaltene Rede sozusagen den Höhepunkt der Budgetdebatte bildete.

In der denkwürdigen Erklärung, in der Genosse Dr. Gsch die Nichtteilnahme unserer Partei an den Verhandlungen über den Staatsvoranschlag begründete, sagte er zum Schluß: „Ihr System bloßzustellen und vor aller Welt in seiner Nacktheit aufzuzeigen, darauf kam es heute vor allem an und das haben wir auch erreicht.“ Im Abgeordnetenhause ist die Budgetverhandlung beendet und es ist selbstverständlich, daß unsere Taktik und auch wohl die der anderen oppositionellen Parteien im Senat ihre Fortsetzung finden wird, aber man kann schon heute sagen, daß die in unserer Erklärung ausgesprochene Absicht gelungen ist, und daß die vorerst auf den Voranschlag begrenzte Aktion in vollem Maße ihren Zweck erfüllt. Aber nicht nur im Senat findet unsere Aktion gegen das diktatorische und ungerechte Regierungssystem seine Fortsetzung, denn das Vorgehen unserer Genossen hat bei der deutschen Arbeiterschaft im ganzen Lande Widerhall gefunden und in hunderten von Versammlungen wird die sozial-

demokratische Arbeiterschaft aufmarschieren, um sich hinter ihre Abgeordneten zu stellen und ihren Kampf gegen das Regierungssystem zu unterstützen. Die Pötkta und ihre Barrierekräfte huldigen der Auffassung, daß sie der Staat sind, ihnen alle Gewalt zusteht, die sie rücksichtslos gegen alle anderen Parteien und Nationen im Staate ausüben dürfen; nun, wir haben ihnen gezeigt, daß sie keine Volksvertretung, sondern eine Schaustellung sind, die sich vergeblich bemüht, dem Lande und den Wählern den Parlamentarismus vorzutäuschen. Wir haben auch der Demokratie in diesem Staate die scheinheilige Larve vom Gesicht gerissen. Wer das Bild des Abgeordnetenhauses in diesen Tagen sah, erkannte die Nutzlosigkeit der Anstrengungen, einen ideellen Wert der parlamentarischen Institution, wie sie nach dem Auszug der Opposition sich repräsentierte, vorzugucken. Das Kumpiparlament, es war das Symbol der Verteilung der Rechte im Lande und das Symbol des herrschenden Willkürregimes. Ohne eine Aenderung dieses Regimes kann sich die Koalition vor dem In- und Auslande nicht mehr als die Hüterin der Legalität und der Demokratie ausgeben; sie hat wohl die Mehrheit, aber durch unsere Demonstration ist der Nachweis gelungen, daß ohne die fast ein Drittel der Abgeordneten umfassende Opposition das Parlament nur eine Versammlung von Stalisten, eine seelenlose Abstimmungs-maschine ist.

An dem Erfolg unserer Demonstration gegen das Gewaltsystem und gegen die von den Machthabern betriebene Schändung der Demokratie können die lächerlichen Versuche der Koalitionspresse, unsere Aktion als bedeutungslos, unseren Weg als „Arriweg“ zu erklären, nicht rütteln. Wie leider immer, ist es das „Pravo Lidu“ und dessen leitender Redakteur, der Abgeordnete Stivin, die am eifrigsten bestrebt sind, der Diskreditierung des Koalitionssystems entgegenzuwirken. Wie Stivin die tschechische sozialdemokratische Arbeiterschaft über den Zweck und das Ziel unseres Kampfes informiert, haben wir schon gezeigt und über seine Kampfweise gegen unsere Partei wird noch ein ernstes Wort zu sagen sein. Gestern ist er mit scheinbar sachlichen Argumenten gegen die deutsche Sozialdemokratie ausgerückt. Er macht sich seine Aufgabe leicht. Aus der Fülle unserer Anklagen gegen die Unterdrückungsmethoden der Regierung und der Bürokratie sucht er sich einige heraus, setzt die rote Brille auf und folgert, es wäre doch alles nicht so arg und es bestünde daher gar kein Grund, daß die deutschen Sozialdemokraten sich auflehnen. Die Koalitionsparteien hätten ohnehin schon einen Antrag auf rechtzeitige Verhandlung des Voranschlags im nächsten Jahre eingebracht. Abgeordneter Stivin möge sich seine Glaubwürdigkeit bewahren, wir haben sie längst nicht mehr, denn mit solchen Resolutionen kann man den Dsen heizen und die Koalitionsparteien haben schon seit einigen Jahren jedesmal das Versprechen auf rechtzeitige Verhandlung des Staatsvoranschlags gegeben — vom Vorjahre liegt noch eine solche Resolution am Eise —, ohne sich jemals daran zu halten. Wenn Stivin behauptet, unser Parlament fungiere genau so normal wie der Parlamentarismus jedes anderen Staates, so spricht daraus der Wille, das was ist, nicht sehen zu wollen und sich wie den anderen Luftspiegelungen vorzutäuschen. Daß bei einzelnen Gesegentwürfen noch unwesentliche Aenderungen in irgend einem Ausschusse vorgenommen wurden, ist wirklich kein Beweis gegen die Praxis, die im allgemeinen dahin geht, daß das Parlament zur Einflusslosigkeit verdammt ist und jedes Gesetz unbefehlen schüder muß. Stivin findet auch die Pötkta und ihr Tun völlig in Ordnung und den Beweis für ihre Ersprießlichkeit sieht er darin, daß sie nun schon fast vier Jahre ihres unseligen Amtes waltet, ohne daß bisher ein anderes System dafür gefunden worden wäre. Seine Verehrung für die Pötkta neigen wir ihm nicht, und wenn er meint, daß die in der

Unser Kampf gegen das Regierungssystem.

In den nächsten Tagen finden im Organisationsgebiete unserer Partei die nachfolgenden öffentlichen Versammlungen statt, welche die arbeitende Klasse des deutschen Volkes in diesem Staate über den Kampf unserer Abgeordneten und Senatoren gegen das gegenwärtige Regierungssystem informieren und die Bevölkerung zum Protest gegen das Koalitionsregime auf den Plan rufen sollen.

Kreis Eger.

- Nisch: Montag, den 1. Dezember, Referent Genosse Jischka-Eger.
- Eger: Sonntag, den 30. November, Referent Abg. Gen. Dr. Politischer.
- Nelken: Samstag, den 29. November, Referent Genosse Jischka-Eger.
- Liebenstein: Sonntag, den 30. November, Referent Genosse Jischka-Eger.
- Marienbad: Samstag, den 29. November, Referent Genosse Jischka-Eger.
- Kohlschlag: Sonntag, den 30. November, Referent Genosse Kromholz-Nisch.
- Schönbach-Stadt: Samstag, den 29. November, Referent Genosse Grentl-Eger.
- Bildstein: Sonntag, den 30. November, Referent Abg. Genosse Dr. Politischer.

Kreis Karlsbad.

- Drahowitz: Freitag, den 28. November, Referent Genosse Sacher.
- Tonawitz: Sonntag, den 30. November, Referent Gen. Topauer.
- Dalwitz-Schobrowitz-Pohendorf: Samstag, den 29. November, Referent Gen. Wondraf.
- Engelhaus: Sonntag, 30. November, Referent Gen. Kenner.
- Fischern: Samstag, 29. November, Referent Genosse Senator Löw.
- Grafengrün-Paid-Rittersgrün-Pullwitz: Sonntag, den 30. November, in Paid, Referent Genosse Stohwasser.
- Jamesitz: Sonntag, den 30. November, Referent Genosse Soltd.

- Kohlau: Sonntag, den 30. November, Referent Genosse Kenner.
- Vesau-Sobau: Sonntag, 30. November, Referent Genosse Hierath.
- Wichsenstadt: Samstag, 29. November, Referent Genosse Hein.
- Neujanetsch: Samstag, den 29. November, Referent Genosse Lehrer Bauer.
- Ottowitz: Sonntag, den 30. November, Referentin Genossin Burod.
- Vierkenhammer: Freitag, den 28. November, Referent Genosse Eugen de Witte.
- Puffitzsch: Dienstag, den 2. Dezember, Referent Genosse Sacher.
- Robisfort-Unterlomonitz: Sonntag, den 30. November, in Robisfort, Referent Genosse Senator Lorenz.
- Schlackenwerth: Samstag, den 29. November, Referent Genosse Kenner.
- Sittmesgrün: Sonntag, 30. November, Referent Genosse Hein.
- Tippelsgrün: Sonntag, 30. November, Referent Genosse Hein.
- Taschowitz: Sonntag, den 30. November, Referent Genosse Lehrer Schöniger.
- Wescheitz: Samstag, den 29. November, Referent Genosse Schaffelhofer.
- Welsau-Widowitz: Sonntag, den 30. November, in Welsau, Referent Gen. Rippl.
- Zweibaum-Eichenhof: Sonntag, den 30. November, Referent Gen. Senator Lorenz.
- Zettlitz-Schankau-Rohnitz: Sonntag, den 30. November, in Zettlitz, Referent Gen. Senator Löw.
- Spenthor, Giehhübl, Buchau und Langsomitz: In diesen Orten finden die Versammlungen erst nächste Woche statt.
- Chodau: Sonntag, den 30. November, Referent Abg. Fohl-Teplitz.
- Elbogen: Sonntag, den 30. November, Referent Gen. Grundl.
- Neustadt: Sonntag, den 30. November, Referent Genosse Scharing-Karlsbad.
- Schlagenwald: Sonntag, den 30. November, Referent Genossin Burod-Karlsbad.
- Falkenau: Sonntag, den 30. November, Referent Genosse de Witte-Karlsbad.

Koalition vereinigt und einander widerstrebenden Elemente nicht anders zusammenzuhalten sind als durch dieses System, so bestärkt er nur die Richtigkeit unseres Kampfes gegen dieses verderbliche und unheilvolle System, um dessen Aufrechterhaltung wir wegen seines bössartigen Charakters und seiner, den Interessen der Arbeiterschaft entgegenwirkenden Tendenz weniger besorgt sind als der Abgeordnete Stivin. Er übersehen geflissentlich, daß es eine Fülle von Ungerechtigkeiten ist, gegen die sich unser Kampf richtet, und daß es sozialistische und keineswegs nationalistiche Absichten sind, die wir bei unserem Kampfe gegen das herrschende Gewaltsystem haben. Die fortdauernde Bedrängung des deutschen Schulwesens, die fortgesetzte Entlassung deutscher Staatsangehöriger, die Etablierung der sozialen und politischen Reaktion auf allen Gebieten, die Entmannung des Parlamentes und die hochmütige Mißachtung der Opposition, das sind alles Dinge, die den Sozialisten Stivin wohl nicht aufregen, die aber für uns Grund genug sind, die Teilnahme an der Beratung über ein Budget abzulehnen, welches das Budget der Ausüßer dieser Gewalt Herrschaft ist.

So wenig wir dem Ratschlag von dieser Seite zu folgen geneigt sind, ebenso entschieden werden wir unsere Unabhängigkeit und die Freiheit unserer Entschlüsse nach der anderen Seite hin wahren. Besonders die deutschen Nationalsozialisten, die alles, was sie tun, doch nur immer wieder aus dem Gedanken heraus unternehmen, wie sie den deutschen Sozialdemokraten ein paar Anhänger abtreiben könnten, belieben sich jetzt auch aufzusagen, glauben, weil sie unserem Beispiel im Kampfe gegen das Regierungssystem gefolgt

sind, daß wir nunmehr von ihrem Kommando abhängig sind und sie machen sich in ihren Zeitungen schon jetzt eine Art Vormundschaft über uns an, indem sie von nationaler Einheitstfront faseln, wobei sie uns drohen, uns wieder einmal zu „entlarven“, wenn wir dieser Parole nicht folgen sollten. Die Deutschgelben möchten wohl gerne eine neue Dolschstofflegende fabrizieren und suchen schon jetzt den „Verrat“ der deutschen Sozialdemokratie agitatorisch zu eskompieren. Doch es sei ihnen entschieden bedeutet, daß wir ihr Recht, die Mentoren unserer Taktik und die Diktatoren über unsere Entschlüsse zu sein, nicht im allerentferntesten anerkennen, sondern noch wie vor tun werden, was uns beliebt. Diese Zurückweisung der überheblichen Deutschgelben mußte in diesem Zusammenhang erfolgen, damit über die Unabhängigkeit des von uns geführten Kampfes keinerlei Zweifel entstehen kann.

Was auch immer kommen möge, wir gehen unseren Weg weiter, ohne auf die befängenen Freunde von Rechts und die berufsmäßigen Verleumder von Links zu hören. Es ist das unbestreitbare Verdienst der deutschen Sozialdemokratie, daß sie den tschechoslowakischen Regierungsabsolutismus in seiner wahren Gestalt enthüllt hat. Dieser Kampf wird vorläufig im Senat und, wie unsere Versammlungen zeigen, auch draußen im Lande fortgeführt werden. Die Demonstration ist gelungen, die Schädiger der Demokratie gebrandmarkt und es wäre eine eitle Hoffnung von ihnen, wenn sie glauben, nunmehr könne alles beim Alten bleiben. Wenn ein Funke von Einsicht und Verständnis bei den Machthabern vorhanden ist, werden sie das drohende Warnungszeichen unserer Kundgebung verstehen und sich darnach richten!

Königsberg: Sonntag, den 30. November. Referent: Gen. Horn-Karlsbad.
Hoffengrün: Sonntag, den 30. November. Referent: Genosse Kays-Balkenau.
Graslich: Freitag, den 28. November. Referent: Abg. Dr. Gollischer-Karlsbad.
Joachimsthal: Sonntag, den 30. November. Referent: Genossin Olga Humann-Karlsbad.
Reckelsgrün: Samstag, den 29. November. Referent: Genossin Olga Humann-Karlsbad.
Reudel: Sonntag, den 30. November. Referent: Abg. Genosse Palme.
Watten: Sonntag, den 30. November. Referent: Abg. Gen. Palme.
Reichau: Samstag, den 29. November. Referent: Abg. Gen. Schuster.
Tepl: Sonntag, den 30. November. Referent: Abg. Gen. Schuster.

Kreis Teplitz-Saaz.

Rosen: Samstag, den 29. November. Redner aus Teplitz.
Grampen: Samstag, den 29. November. Referent: Gen. Dr. Keller.
Schallan: Sonntag, den 30. November.
Wostitz: Sonntag, den 30. November.
Teplitz: Montag, den 1. Dezember. Redner: Genosse Dr. Keller.
Offitz: Samstag, den 29. November. Redner: Abg. Gen. Uhl.
Dux: Sonntag, den 30. November. Redner: Abgeordneter Gen. Uhl.
Oberteutendorf: Sonntag, den 30. November. Redner: Abg. Genosse Hirsch.
Struh: Sonntag, den 30. November.
Obergroßental: Sonntag, den 30. November.
Katharinaberg: Sonntag, den 30. November. Redner: Gen. Bloß.
Sträg: Sonntag, den 30. November. Redner: Abg. Gen. Hirsch.
Schiffhausberg: Freitag, den 28. November. Referent: Gen. Kaufmann.
Sporitz: Samstag, den 29. November. Referent: Genosse Kaufmann.
Domina: Samstag, den 29. November. Referent: Genosse Stadler.
Reuders: Samstag, den 29. November. Referent: Genosse Dieleitz.
Deutsch-Kralupp: Samstag, den 29. November. Referent: Genosse Krehan.
Ischnowitz: Samstag, den 29. November. Referent: Genosse Mareš.
Ischnowitz: Sonntag, den 30. November. Referent: Genosse Tobiasch.
Reichenhald: Sonntag, den 30. November. Referent: Genosse Stadler.
Reinickendorf: Sonntag, den 30. November. Referent: Genosse Kaufmann.
Kallitz: Sonntag, den 30. November. Referent: Genosse Kaufmann.
Romslan: Sonntag, den 30. November. Referent: Genosse Kaufmann.

Kreis Ruffig.

Ruffig: Samstag, den 29. November. Referent: Abg. Gen. C. Grünzner.
Neßomy: Samstag, den 29. November. Referent: Abg. Gen. Franz Beutel.
Schredenstein: Samstag, den 29. November. Referent: Abg. Gen. Ernst Grünzner.
Lübnitz: Samstag, den 29. November. Referent: Abg. Genossin Irene Kirpal.
Großpriezen: Sonntag, den 30. November. Referent: Abg. Gen. Irene Kirpal.
Karbitz: Sonntag, den 30. November. Referent: Abg. Gen. Franz Beutel.
Lobositz: Sonntag, den 30. November. Referent: Abg. Gen. Ernst Grünzner.

Kreis Bodenbach.

Böhm.-Rammig: Sonntag, den 30. November. Referent: Gen. Dr. Robert Wiener (Prag).

Steinshönan: Samstag, den 29. November. Referent: Gen. Grünzner.
Schemmel: Samstag, den 29. November. Referent: Gen. Slenksa.
Altstadt: Freitag, den 28. November. Referent: Abg. Genosse Schweichhart.
Jonsdorf: Samstag, den 29. November. Referent: Genosse Kögler.
Windsdorf: Sonntag, den 30. November. Referent: Genosse Fischer.
Ulfsteden: Sonntag, den 7. Dezember. Referent: Genosse Wondrejz.
Rosendorf: Sonntag, den 14. Dezember. Referent: Genosse Anton Klinger.
Benfen: Samstag, den 29. November. Referent: Gen. Dr. Robert Wiener (Prag).
Franzenhald: Samstag, den 29. November. Referent: Abg. Genosse Schweichhart.
Kleinboden-Großboden-Karlsbad: Sonntag, den 30. November. Referent: Genosse Arnberg.
Algerdorf: Samstag, den 29. November. Referent: Abg. Genosse Schiller.
Wernsdorf: Sonntag, den 30. November. Referent: Abg. Genosse Schweichhart.
Günthersdorf: Sonntag, den 30. November. Referent: Genosse Plohs.
B.-Leipa: Dienstag, den 2. Dezember. Referent: Abg. Genosse Grünzner.
Sandau: Sonntag, den 30. November. Referent: Genosse Arnberg.
Bodenbach: Zeit und Ort der Versammlung wird noch gemeldet.

Kreis Warnsdorf.

Sainspach: Freitag, den 28. November. Referent: Senator Genosse Rejzl.

Kreis Trautenau.

Verndorf: Sonntag, den 30. November. Referent aus Trautenau.
Freiheit: Sonntag, den 30. November. Referent aus Trautenau.
Putendorf: Sonntag, den 30. November. Referent aus Trautenau.
Kaatsch: Sonntag, den 30. November. Referent aus Trautenau.
Lamperdorf: Sonntag, den 30. November. Referent aus Trautenau.

Kreis Neumau.

Altenrosenhain: Samstag, den 6. Dezember. Referent: Gen. Kuplent (Prag).
Neugebäu: Sonntag, den 7. Dezember. Referent: Gen. Kuplent (Prag).
Auhergeßeld: Sonntag, den 7. Dezember. Referent: Gen. Kuplent (Prag).
Nabis: Montag, den 8. Dezember. Referent: Gen. Kuplent (Prag).
Winterberg: Montag, den 8. Dezember. Referent: Gen. Kuplent (Prag).
 Für eine Reihe anderer Orte erfolgt erst die Veröffentlichung.

Kreis Brünn.

Brünn: Sonntag, den 30. November. Referent: Senator Gen. Polach.
Snaim: Samstag, den 29. November. Referent: Abg. Genosse Laub.
Ritolsburg: Sonntag, den 30. November. Referent: Abg. Genosse Laub.
Stittau: Montag, den 1. Dezember. Referent: Senator Gen. Riegnert.
Mähr.-Tribau: Dienstag, den 2. Dezember. Referent: Abg. Gen. Beutel.
Jglau: Mittwoch, den 3. Dezember. Referent: Gen. Dr. Emil Strauß (Prag).

Außerdem finden Versammlungen statt: im Bezirk Brünn: in Kennowitz, Priesnitz, Ober-Verpitz, Schöllschitz; im Lundenburger Bezirk: in Göding und Reustedt.

Kreis Troppau.

Jägerndorf: Freitag, den 28. November. Referent: Abg. Gen. Joll.
Oderberg: Freitag, den 28. November. Referent: Gen. Stefan Tih (Troppau).
Waglad: Freitag, den 28. November. Referent: Abg. Gen. Deeger.
Freudenthal: Samstag, den 29. November. Referent: Abg. Gen. Sops Joll.
Judmantel (Ludersdorf, Nechwieschen, Ober- und Niedergrund): Samstag, den 29. November. Referent: Abg. Gen. Rudolf Deeger.
Wärbenhald: Sonntag, den 30. November. Referent: Abg. Gen. Deeger.
Engelsberg: Sonntag, den 30. November. Referent: Redakteur Gen. Stefan Tih.
Klein-Ratzen: Sonntag, den 30. November. Referent: Redakteur Gen. Stefan Tih.
Wiese (Friedersdorf, Seifersdorf, Licht): Sonntag, den 30. November. Referent: Senator Gen. Linz.
Joachimsthal (Hermersdorf, Petersdorf): Sonntag, den 30. November. Referent: Abg. Gen. Hans Joll.
Rittsdorf (Gröblich): Sonntag, den 30. November. Referent: Gen. Buresch (Jägerndorf).
Ober-Lindewiese (Nieder-Lindewiese): Sonntag, den 30. November. Referent: Gen. Dr. Klein.
Freistadt: Montag, den 1. Dezember. Referent: Senator Gen. Linz.
Obersdorf: Montag, den 1. Dezember. Referent: Genossin Marie Joll (Troppau).
Bennisch: Montag, den 1. Dezember. Referent: Abg. Gen. Hans Joll.
Obran: Montag, den 1. Dezember. Referent: Gen. Stefan Tih (Troppau).

Groß-Ostrau: Dienstag, den 2. Dezember. Referent: Abg. Gen. Dr. Viktor Sops.
Troppau: Mittwoch, den 3. Dezember. Referent: Abg. Gen. Dr. Sops (Mähr.-Ostrau).

In folgenden Orten haben bereits Versammlungen stattgefunden, welche einen außerordentlich starken Besuch aufwiesen und das Vorgehen unserer Abgeordneten billigten:
 Alh. Referent: Genossin Buroa.
 Miroslau. Referent: Abg. Genossin Blatny.
 Donik. Referent: Genosse Schaffelhofer.
 Karlsbad. Referent: Genosse De Witte.
 Neierhagen. Referent: Genosse Horn.
 Kleinagezd. Referent: Senator Gen. Dr. Keller.
 Hahwald. Referent: Senator Gen. Dr. Keller.
 Judmantel. Referent: Senator Gen. Dr. Keller.
 Wihanten. Referent aus Teplitz.
 Neiergrub. Referent: Abg. Genosse Ull.
 Sonnenberg. Referent: Genosse Stadler.
 Priesen. Referent: Abg. Genosse Kaufmann.
 Oberdorf. Referent: Abg. Genosse Kaufmann.
 Niederaltstadt. Referent aus Trautenau.
 Warnsdorf. Referent: Abg. Genosse Fischer.
 Rumburg. Referent: Abg. Genosse Fischer.
 Schlusenan. Referent: Senator Genosse Rejzl.
 Freiwaldau. Referent: Abg. Genosse Deeger.
 Waglad. Referent: Abg. Genosse Deeger.
 Wittschal. Referent: Abg. Genosse Kaufmann.
 Gölitz. Referent: Abg. Genosse Kaufmann.
 Dmäh. Referent: Abg. Genosse Hadenberg.
 Halda. Referent: Genosse Dr. Robert Wiener.
 Prag. Referent: Genosse Dr. Robert Wiener.
 Feldberg. Referent: Senator Genosse Riegnert.

So ist das deutsche Bürgertum.

Die Auflösung der Bezirksverwaltungscommission in Joachimsthal — eine beabsichtigte Folge des blindwütigen Hasses der deutschen bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie. — Die Nationalsozialisten Arm in Arm mit dem Bürgertum.

Bereits in unserer Mittwochnummer haben wir gemeldet, daß die Bezirksverwaltungscommission in St. Joachimsthal von der politischen Landesverwaltung aufgelöst und daß zur Leitung ihrer Geschäfte der Bezirkshauptmann ernannt wurde. Joachimsthal ist nach Eger — neben anderen weniger krassen Fällen — der zweite Fall, an dem sich auch in der Frage der ohnehin schwer bedrohten Autonomie des sudetendeutschen Volkes der blindwütige Haß des deutschen Bürgertums ohne Unterschied der Parteien gegen die Sozialdemokratie, gegen die Arbeiterschaft erweist.
 In Joachimsthal hätte nach dem Stimmverhältnis bei der Gemeindevwahl vom 16. September 1923 die Aufteilung der Mandate in der Bezirksverwaltungscommission folgendermaßen geschehen müssen: es hätten die deutschen Sozialdemokraten vier, die „österreichischen“ Wahlgewinnler zwei Mandate, der Bund der Landwirte, die Gewerkepartei, die deutschen Nationalsozialisten und die Christlichsozialen je ein Mandat erhalten müssen. Unsere Partei wurde aber auf das schwerste benachteiligt, indem sie statt vier, nur drei Mandate erhielt, während man den Landbündlern auch die auf die „österreichischen Wahlgewinnler“ abgegebenen Stimmen zurechnete, so daß sie statt das einen Mandates deren drei erhielt.
 Trotz dieser offensichtlich Benachteiligung der Sozialdemokratie zugunsten des deutschen Bürgertums hat dieses die Bezirksverwaltungscommission zerschlagen nur aus dem Grunde, weil die deutsche Sozialdemokratie als die stärkste Partei

selbstverständlich die Stelle des Obmannes der Kommission zu besetzen hatte.
 Die vereinigten Agrarier, Nationalsozialisten, Christlichsoziale usw., die sich stets als die berufensten Vertreter und Hüter der deutschen Nation aufspielen, wollten es einfach nicht ertragen, daß ein deutscher sozialdemokratischer Arbeiter die ihm zustehende Funktion eines Obmannes übernehme und in ihrem Haß, in ihrer durch nichts beirrten Feindschaft gegen die Sozialdemokratie und gegen das klassenbewußte Proletariat haben sie sich nicht scheut, die Autonomie des Bezirkes den vor ihnen angeblüh so ungeschicklich und am wirksamsten bekämpften tschechischen Machthabern auszuliefern!
 Der deutsche Arbeiter und insbesondere der deutsche sozialdemokratische Arbeiter ist sich längst bewußt, daß im Grunde und in der Politik des deutschen Bürgertums jedes nationale, jedes kulturelle, geschweige denn jedes soziale Ziel und Ideal zur Phrase wird. Die deutschen Arbeiter haben es tausendmal am eigenen Leib erfahren, daß es nur zwei Dinge gibt, an dem das beispiellos egoistische, hornierte deutsche Bürgertum unverbrüchlich festhält: nämlich an der Wahrung seines Profites und an dem unerrückbaren, schäumenden Haß gegen die Arbeiterschaft, gegen die Sozialdemokratie.
 Der Fall Joachimsthal beweist, daß neue, daß mit den Parteien der Fabrikanten und Großgrundbesitzer durch die und durch die Arbeiterschaft auch marschieren die schäbigen Kulis dieses Bürgertums, die deutschen

Die Militärbestien von Biribi.

Zu Albert Londres' Buch: „Dant: hat nichts gesehen“.

8

Von A. B. Botten. r.

In welchem Jahrhundert spielte sich die von Londres erzählte Geschichte der sechs Sergeants des „Lagers der Schmerzen“ ab? Im fünfzehnten, sechszehnten? Zur Zeit da man noch Skaven in billiges Fleisch verwandelt oder hysterische Mädchen in Hexen und Brandfäden? Nein, sie ist noch sehr jungen Datums, diese Geschichte. Im großen zwanzigsten Jahrhundert, das verächtlich lächelnd auf die Unvollkommenheit der kleinen Schwärzchen von den Thermopylen bis Waterloo herabsieht. Vor einigen Monaten erst trug sich die für militärische Schnauzbärte sicher ganz ergötlich zu lesende Geschichte zu.

Sechs Sergeants. Mit C. R., V. G. A. G. und G. bezeichnet sie Londres. Alle sechs angewiesen sich in der Weltabgeschiedenheit dieser afrikanischen Sträflingslager, wo es keine Zerstreuung gibt, wo abends das Geheul der wilden Hunde statt der Stimme einer Brenneblase im Eingelängeln eines gemühtlichen kleinen Garnisonsstäbchens erklingt. Was ist man um die Lauge weisse zu vertreiben? Man sprach zuerst gehörig dem Wein zu. Hatte man genug getrunken so viel wenigstens daß der gelbe gerne Mut nach unten verlangt dann wurde dem Arrestantenzelt ein Besuch abgestattet um sich mit leinen „Bevorzugten“ ein wenig zu unterhalten.

Dem jeder Sergeant hat seine Bevorzugte. Für gewöhnlich sind dies nicht jene, die man in Zivil schwere Jungens nennen würde, die wenn sie nicht in Biribi säßen, in Capeline in Logis

wären; Verbrechermännern, die schon alles Mögliche auf dem Gewissen haben. Dies bilden im übrigen nur einen verschwindend kleinen Prozentsatz unter den Sträflingen. Denn das „Verbrechen“, das die meisten nach Biribi brachte, ist rein disziplinärer Natur: Gehorsamsverweigerung, Trunksucht im Dienst, Desertion usw. Der eine Schritt zieht den andern nach sich, und gerade die armen jungen Kerls, die haben Kinder mit zwanzig, einundzwanzig, zweiundzwanzig Jahren sitzen immer tiefer in dem Gewirr der sich fast naturwunderg folgenden Strafen, wie ein Wanderer, der unvorsichtiger Weise seinen Fuß auf ein heimtückisches Moor setzte, tiefer und tiefer sinkt und seine Unvorsichtigkeit schließlich mit dem Leben zahlt. Diese wirtlichen Opfer des Militarismus, die in Zivil wahrscheinlich die friedlichsten Bürger wären, ne vielleicht mit dem Gesetz und seinen Hütern in Konflikt kämen sie sind für gewöhnlich auch die „Bevorzugten“ der Sergeants. Rote Haare, eine krumme Nase, schielender Blick, irgend ein kleines körperliches Schwächen genügt schon, daß solch ein bedauernswürdiger Bürsche einen dieser galonierten Bestien mißfällt. Dann darf er, wenn er fünf Jahre zu verbüßen hat seine Strafe von vorn herein ruhig verdoppeln oder verdreifachen, wenn er überhaupt das Glück hat: seine Haut wieder peil nach Hause zu bringen.

So beschaffen auch diese sechs Sergeants allabendlich wenn der Wein keine Wirkung auszuüben begann, ihre „Bevorzugten“, ihre „Bieb-

linge“. Unerhaltung fand man bald. Log einer der Arrestanten nicht gerade im Schließel, so spielte man Zirkus mit ihm. Den Handlaren, Grad und Hund aus und dann im Lauffschritt, wie ein Ferkelherd, im Hof die Runde. Kommt dieser laufende Karrenschieber beim Sergeant durch, dessen Liebling er ist erhält er die Weisung über den Rücken.

Bei diesem harmlosen Spiel büdte sich einmal ein Sträfling fiel auf den Karren, brach sich das Schulterbein. Dem glücklichen Knochenbruch war es zu verdanken, daß eine Unversuchung in Gang kam, die zwar wie immer äußerst schwierig durchzuführen war, die aber dennoch, ausnahmsweise einmal, mit der Zivilentlassung des Sergeants endete.

Ein anderer Sträfling — mit Nr. 11.106 bezeichnet ihn Londres — der diese Zirkusveranstaltung kannte, wehrte sich, stürzte sich auf den Sergeant und packte ihn in aufwallender Wut. Ein Ruf ein Pfiff acht Senegalkschützen und Nr. 11.146 lag in den Schließel. Mit glühenden Köpfen wurden ihm Nase und Fußsohlen von diesen sechs Spahnsögeln verbrannt. Und mit einer Gabel fuhr man ihm in den Mund um ihm die Zähne auszureißen.

Einem andern, der in Eisen lag, schütteten diese sechs Wasser ins Gesicht und streuten Zucker darauf, um den Wüden auch ein kleines Vergnügen zu veranlassen wie sie sagten. Die Dual des gefesselt Daliegenden gehörig von einem Müdenschwarm, kann man sich vorstellen!

Manchmal auch versammelten sie Sträflinge Wachmannschaften. Wählten sich einen aus, dem alle der Reihe nach ins Gesichtspulver mußten. Mehr noch manchmal, als nur spuden!

Nicht immer ließen sich die Wachmannschaften zu derartigen Schlußlichkeiten gebrauchen. Die Sträflinge aber mußten wohl oder über gehorchen. Oder: man warf einen Sträfling in die Dornzäune und goß ihm Jodtinktur in die offenen Wunden. Schrie er, was leicht verständlich ist, flocht man ihm eine Dornenkrone und spielte Christus mit ihm.

In diesem Zustand wurde ein Sträfling sieben Tage ohne einen Schluck Wasser in eine Zelle eingesperrt. Jeden Abend besuchten ihn die sechs Sergeants. Fragten ihn, ob er noch nicht hinüber sei. Liehen ihn, wenn er flehentlich um Wasser bat. Den arabischen Gott Moulana anrufen, der wohl regnen lassen würde Lachten ihn aus wenn er in seiner Verzweiflung zu Moulana rief.

Kamen wieder am nächsten und übernächsten Tag, um sich an den Qualen des vor Durst halb Wahnsinnigen zu ergötzen. Versprachen ihm Wasser, wenn er singe. Hören dem Lied zu, das er mit brennender Kehle sang:

„Mama, lauten die Schiffe dort.
Die über den Fluß her grühen.
Auf Meinen, fluten Tühen“

Siehen ihn wiederholen, flatschen Beifall, lachten und verschanden. Und erst am sechsten Tage wurde ihm ein Kistel Roggenschir mit Wasser gebracht — daß man vorher in der Sonne gewärmt hatte!

Heute wogten die Sträflinge Londres dies alles zu erzählen, da sie einen andern, einen menschlicheren Capitaine erhielten. Würden sie vor einigen Monaten noch es gewagt haben, ihn in diese Geheimnisse Biribis einzurweichen. Hätten sie am gleichen Abend die Sterne zum letztenmal leuchten sehen!

(Fortsetzung folgt.)

Vom deutschen Wahlkampf.

Die Sozialdemokratie lieges gewiß.

Berlin, 27. November. (Eigenbericht.) Voller Zubericht ist man in der Sozialdemokratie. Die Verammlungen sind durchwegs außerordentlich gut besucht, zu Störungen kommt es nur noch in vereinzelt Fällen. Die Parteigenossen sind mit vollem Eifer dabei, die Mission auszuführen. Der Hauptkampf spielt sich zwischen Deutschnationalen und Sozialdemokraten ab. Man darf aber annehmen, daß der 7. Dezember der deutschen Sozialdemokratie einen sehr großen Erfolg bringen wird, während die Rechtsparteien und ebenso die Kommunisten abgewirtschaftet haben dürften.

Berlin, 27. Nov. (Eigenbericht.) In den letzten Wochen nach Auflösung des Reichstages sah es aus, als ob die Wahlmüdigkeit weiter Kreise der Bevölkerung schwer zu überwinden

sein würde. Jetzt hat aber der Wahlkampf mit aller Schärfe eingesetzt und sämtliche Parteien machen die äußersten Anstrengungen, am 7. Dezember ein günstiges Ergebnis zu erzielen. Besonders rege sind die deutschen Nationalsozialisten, die weiter ihre riesigen Mengen von Agitationsmaterial versenden. Aber ihre Versammlungen sind zumeist nur schwach besucht, was kein gutes Zeichen für sie ist. Einige Tage lang glaubten sie, mit der Verurteilung des Generals Rathusius eine gute Wahlparole erhalten zu haben; mit dessen Verurteilung war aber auch diese Hoffnung auf Wählerfang. Die Kommunisten richten ihre Front in der Hauptsache gegen die Sozialdemokraten, aber in der Öffentlichkeit sind sie doch merkwürdig still geworden und in ihren Kreisen rechnet man jetzt schon mit einer schweren Niederlage.

In Deutschland ist der Wahlkampf in seiner ganzen Heftigkeit entbrannt. Eine wahre Freude ist es, den frischen Offenheitsgeist der Sozialdemokratie zu sehen, die nun, nachdem die Fieberstimmung der Inflation gewichen ist, freies Feld hat und mit sachlichen Argumenten den Anhängern des vorjährigen Waffeneinsatzes zu Leibe gehen kann. Aber auch die satirisch-humoristische Seite des Wahlkampfes zeigt die Sozialdemokratie allen Gegnern überlegen, da die Herren auf der äußersten Linken wie die auf der Rechten sich in der kurzen Zeit ihrer Herrlichkeit Wägen gegeben haben, die Stoff für viele Jahre des Kampfes bieten. Wir werden fortlaufend Proben aus dem Kampfmateriale unserer reichsdeutschen Bruderparteien bringen. Die Enttarnung der Deutschnationalen, Palenkreuzler und Moskowiter gibt auch unseren Arbeiterfeinden hierzulande den Boden ab.

Der „größte deutsche Feldherr“.

Eine vernichtende Kritik.

Gegenüber den Versuchen der Bolschewiken und der Deutschnationalen, die „genialen“ Leistungen ihres Halbbrüders Ludendorff-Lindström zu verherrlichen, muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß nicht nur seine verhängnisvolle Politik von allen sachkundigen Leuten zurückgewiesen wird, sondern daß auch seine militärischen Leistungen im Kriege von kompetenter Seite auf das schärfste kritisiert worden sind. Wir erinnern nur an die vernichtende Kritik, die Professor Hans Delbrück, eine Autorität auf dem Gebiete der Militärwissenschaft sowie General Hoffmann, einer der nächsten Mitarbeiter Ludendorffs, an seinen militärischen Leistungen geübt haben. Jetzt unterzieht auch Generalmajor Freiherr v. Schoenaich in seiner im Verlag Ernst Söbner, Leipzig, erschienenen aufschlußreichen Schrift „Die Front in den Krisen des letzten Krieges“ die Haltung General Ludendorffs einer eingehenden Kritik. Nach einer Darlegung der militärpolitischen Entwicklung bis zum Frühjahr 1918 kommt er zu folgenden Schlüssen:

„Nach Prest-Ettowal war es der Welt klar, daß Deutschland keine partitennis, sondern nur einen überwältigenden Sieg wollte. War der im Jahre 1918 noch möglich?“

Ludendorff hatte nur eine einzige strategische Karte: den Durchbruch über Amiens bis zum Meer. Selbst wenn er gelang, und das englische Meer wäre ins Meer geworfen worden und das deutsche Meer in Paris eingezogen, hätte die En-

te, hätte Amerika Frieden gemacht, so wie ihn Ludendorff dann wahrscheinlich gefordert hätte?

Auch diese Frage zu beantworten, wird kaum weiter als bis zu einem „Vielleicht“ kommen. Wahrscheinlich ist es nicht. Die Blockade wäre weiter aufrechterhalten worden, und Deutschland endlich doch dem Hunger erlegen.

Aber was konnte noch kommen, nachdem die Märzoffensive vor Amiens hängen geblieben war? Die Antwort kann nach gewissenhafter Prüfung nur lauten: die Niederlage.“

Mit Recht fragt General Schoenaich, warum Ludendorff trotzdem weitergekämpft und sogar noch veranlaßt hat, daß Staatssekretär v. Kühlmann verabschiedet wurde, weil er nach der mißglückten Mai-Offensive das Wort aussprach, daß der Krieg durch die Waffen allein nicht beendet werden könnte. General Schoenaich billigt Ludendorff die besten Absichten zu. Er stellt aber fest, daß er sich über die damalige Lage in der verhängnisvollen Weise getäußt und nicht nur unzählige nutzlose Opfer gebracht, sondern auch einen erträglichen Frieden verhindert habe.

„Darum muß es ausgesprochen werden, daß die 200.000 deutschen Männer, die nach dem 1. April 1918 ihr Leben ließen, es für ein Phantom gelassen haben. Ein wirklich ehrlich vor der März-Offensive gemachtes Friedensangebot hätte erträgliche Bedingungen bringen können, und selbst noch am 1. April 1918 gemachtes Friedensangebot hätte uns nicht die demütigende Niederlage gebracht, unter der wir heute leiden.“

Diesem vernichtenden Urteil eines militärischen Sachverständigen braucht nichts hinzugefügt zu werden. Es stellt eine moralische Hinrichtung jenes Mannes dar, der es trotz seiner am deutschen Volk verübten Verbrechen noch immer wagt, mit verkommenen Anklagen an die Deutschnationalen zu treten und den Bestand der deutschen Republik zu unterhöhlen, die es allein zuwege gebracht hat, aus dem Trümmerhaufen, den Ludendorff und Wilhelm hinterlassen haben, zu retten, was noch zu retten möglich war.

Kleinigkeiten.

Im Berliner „Vorwärts“ erzählt Ra. Es. zwei lustige Anekdoten aus dem Wahlkampf:

Einige Tage vor dem 4. Mai 1924 kam ein vornehm gefellertes Mann, mit dem Palenkreuz geschmückt, zu einem Arzt. Er klagte über heftige, dauernde Kopfschmerzen. Der Arzt untersuchte den vornehmen Mann und stellte starke Verschmähung des Gehirns fest. Er nahm das Gehirn raus, um es zu reinigen und gebot Abholung in acht Tagen. Diese vergingen; es vergingen 14

Tage, vier Wochen, acht Wochen, vier Monate, fünf Monate.

Der Reichstag war inzwischen aufgelöst, und eines Tages erschien der vornehm gefellerte Herr wieder bei dem Arzt. „Ich glaube schon, Sie hätten das Gehirn ganz vergessen“, sagte der Arzt, und der vornehm Herr antwortete: „Nein, das nicht, ich habe das Gehirn in den letzten Monaten aber nicht gebraucht. Ich war doch Mitglied des letzten Reichstages.“

Eine deutsche nationale Wählerversammlung in einem kleinen Ort. Der Redner, ein ehemaliger Landrat, forderte Wiederherstellung des Kaiserreiches mit dem alten Reichsadler. Er erklärte die Bedeutung des Adlers in seiner Gestalt und sagte unter anderem: „Sie müssen sich den Reichsadler folgendermaßen vorstellen: Der Kopf des Adlers ist seine Majestät, die Flügel seine Minister, der Rumpf ist das Volk und...“ „und das...“ „loch sind Sie!“ ertönte eine kleine Zwischenbemerkung aus der Versammlung. Der Effekt des Redners war aus.

Die Deutschnationalen.

Von Emil Rath.

Sie sind verwirrt, weil Sie den Weg verloren und fragen nun die Sphinx. Sie sind entsetzt. Schweiß bricht aus Ihren Poren — Sie geben während Ihrem Kopf die Sporen, Sie stürmen rechts — und trotteln links. Sie sind gewohnt, daß sonst an allen Wegen Wegweiser stehen mit Schrift und Tat, daß die Ihr Tun auch auf verböten Wegen geruhig leiten, selbst in den Gehenen für Landes- und für Hochverrat. Sie sind zu selge, auf den Berg zu steigen, wo wir an Deutschlands Aufstieg bau'n. Das Maul allein tut's nicht. Doch Schweigen Sie tapfer, laßt ein Vogel von den Zweigen auf Ihren schwarz-weiß-roten Baum. Ihr Ja von heute ist das Nein von morgen, das Nein von morgen wird als Ja zur Qual — Sie grübeln schmerzlich, wo Sie Stimmen hören — So wird aus Vergeltung, Hochschluß, Damesorgen zum Preisauschreiben Ihre Reichstagswahl. Zur Schlachtbank mit den Lohgeschornen Lämmern, für die noch gar der rechte Hammel fehlt! Sie sehen nicht die Morgenröte dämmern, die weil wir Deutschlands neues Schicksal hämmern und Ihre schwarz-weiß-rote Welt verschwelt...

Kommunisten unter sich.

Zwischen den von Moskau als echt abgestempten Kommunisten und den verschiedenartigen anderen „revolutionären“ Organisationen tobt ein mörderischer Bruderkampf. Die eine Richtung bezieht immer die andere des Verrats, der Niedertracht und des Betrugs. Da hat kürzlich die „Rote Fahne“ die Leute von den Weberschen Unionen, die nicht schnell genug die neue von Moskau befohlene Gewerkschaftspolitik mitmachen wollten, als Syndikalistin bezeichnet. Die Antwort darauf erschien in der letzten Nummer der „Kommunistischen Arbeiterzeitung“:

Jeder denkende Arbeiter wird leicht erkennen, daß die jetzigen Männer der „Roten Fahne“ nichts mehr mit den kommunistischen Prinzipien zu tun haben, sondern daß die „Rote Fahne“ nichts weiter ist als ein Presseexemplar des russischen Kapitalismus, der sich auf ehemals revolutionäre Marxisten stützt. Dies ist sein stärkster Mißposten. Darum gelinge auch den russischen Regierungskleuten so spielend leicht die unglückseligste Verblödnungskampagne.“

Wenn die Kommunisten sich selbst gegenseitig so einschäßen, so haben wir dem nichts mehr hinzuzufügen. Die Arbeiterklasse aber wird am 7. Dezember diesem ganzen Spul ein Ende machen und den Nachweis führen müssen, daß sie sich für Verblödnungskampagnen nicht mehr mißbrauchen läßt.

Nationalsozialisten. Vor wenigen Tagen erst, am 20. November, hat der nationalsozialistische „Tag“ einen flammenden Protestartikel gegen die deutschbürgerliche Schandebongergeschrieben und das dortige Vorgehen der deutschbürgerlichen Parteien als eine „Vernichtung, Engstirnigkeit und Unberücksichtigung“ gekennzeichnet, „die nicht mehr überboten werden kann“. Wir haben diesen nationalsozialistischen Anfall von Opposition gegen das Bürgertum vom ersten Augenblick an als eine hohle Geste betrachtet, mit der die deutschböhmischen Freunde Hitlers und Ludendorff wieder einmal um die Sympathien anständiger Arbeiter werben wollten. Kaum eine Woche ist vergangen — die Schande von Eger ist überboten — und schon stehen die Nationalsozialisten wiederum, wie das Schandbeispiel von Joachimsthal zeigt, in geschlossener Front mit demjenigen Bürgertum, dem, wie es offen erklärte, eine weitere Einschränkung der Autonomie noch immer lieber ist, als die autonome Verwaltung des Bezirkes, wenn an ihrer Spitze ein deutscher sozialdemokratischer Arbeiter steht!

Diese Gesellschaft von Großagrariern, Industriellen, Palenkreuzern und Waffenbrüdern hat sich wieder einmal selber gerichtet; die deutsche sozialdemokratische Arbeiterschaft findet ihr Urteil über das nichtswürdige, jeder gemeinen Handlung fähige Bürgertum von neuem bestätigt, findet von neuem erwiesen die Tatsache, daß die Nationalsozialisten, die Beauftragten und Wahlhelfer der Deutschnationalen, nichts anderes sind als ein Stoßtrupp dieser verlotterten Bourgeoisie, die ein falsches abgefeimtes Spiel mit der Arbeiterschaft spielt und zu allem fähig ist. Von dieser ganzen Gesellschaft wenden sich die deutschen sozialdemokratischen Proletarier und alle anderen anständigen Arbeiter mit Abscheu und Verachtung.

Inland.

Die Koalition nimmt das Budget an.

Prag, 27. November. Der letzte Tag der Budgetdebatte unterschied sich in nichts anderem von den vorhergegangenen Verhandlungstagen. Ein Redner der Koalition nach dem andern besaß die Rednertribüne, um ein Wort seiner „Rede“ nach dem andern abzulesen und dann sein säuberlich dem Stenographen zu überreichen. All dies natürlich unter vollkommener Teilnahmslosigkeit, die ja während der ganzen Debatte geherrscht hatte. Es waren in den vergangenen Tagen immer zwei Duzend Leute im Verhandlungssaal, ein Duzend Abgeordnete und ein Duzend Parlamentarier. Dieses Forum war nur während der Rede des Abg. Tausil größer, weil es für die Koalition eine Hez gab. Sonst erschien ihr die Debatte zu langweilig, als daß sich ihre Abgeordneten mit der Anwesenheit im Saale beschwert hätten.

Die Kommunisten haben im letzten Moment ihre Taktik geändert und sind aus dem Saal ausgezogen. Dabei gab der neue Klubvorsitzende Burian eine Erklärung ab, in der die Opposition der deutschen Sozialdemokraten als „demagogisch“ bezeichnet wurde. Ihr Ziel sei — so sagte Burian — nicht der Kampf für nationale und soziale Rechte, sondern — man höre, staune und lache nicht! — eine Koalition mit den herrschenden Regierungsparteien gegen das arbeitende Volk. Das wagt der Sprecher derjenigen zu sagen, die dem Streben der Koalition nach Verhüllung ihres Scheinparlamentarismus und nach Verdrängung ihrer Budgetberatung durch oppositionelle Reden wertvolle Unterstützung leisten. Die kommunistische Taktik war während der ganzen Budgetdebatte ein einziges Hin und Her. Erst machten sie den Auszug der übrigen oppositionellen Parteien aus dem Ausschuss mit. Als unsere Genossen im Plenum des Hauses denselben Vorgang beobachteten wie in Aussicht, erklärten dies die Kommunisten als Komödie, die sie nicht mitmachen könnten. Sie blieben also im Saal drin und bildeten der Koalition die erwünschte Staffage. Nachdem sie den Auszug unserer Genossen eine Komödie genannt hatten, verließen sie selbst das Abgeordnetenhause. Das hat der rechte Flügel durchgesehen, während die stillere Taktik die Linke bestimmte. Es weiß die Rechte nicht, was die Linke tut — das beweist das Vorgehen des kommunistischen Abgeordnetenklaubs auf Neue. Der eine möchte drin bleiben, der andere möchte herausgehen. Da erfindet Burian ein Kompromiß — er bleibt erst drin, um dann herauszugehen! „Was'ch mit den Pelz und mach mich nicht naß.“

Abends schritt man zur Abstimmung, die Hände der Koalitionsparteien schnellten immer wieder automatisch in die Höhe, nach beendeter Abstimmung gab es beim Finanzminister die übliche Gratulationsur. Damit ist das Budget im Abgeordnetenhause erledigt, man wird es über die Volkskammer in den Senat tragen, um das Werk zu vollenden.

Nachstehe der Sitzungsbericht: Der tschechische Agrarier Stodola vergierte auf den Artikel der Londoner „Times“ und sagt, daß die Tschechoslowakei die Wirtschaftszusammenhänge Europas anerkennt.

Die Nationaldemokratin Burdyné sagt, daß unsere Eugenik noch in den Windeln liegt. Wir fordern eine generelle und ärztliche Untersuchung der Brautleute vor der Verheiratung, eine vollständige Mutterversicherung, die Organisation einer zweijährigen Hebammenschule, Ausgestaltung des Sportwesens und schärfsten Kampf gegen den Alkohol.

Der tschechische Sozialdemokrat Kasik bespricht den Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten, wobei er sagt, daß die Hauptstadt Prag in der Nacht einem Prostitutionslager gleich ist. Er verweist auf die Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten und sagt, daß die Bestimmungen des Gesetzes über die Pflichtmeldungen der Erkrankungen deshalb nicht in Kraft treten kann, weil der bürokratische Schimmel im Postministerium die Portofrage noch nicht gelöst hat. Man berät über das Porto, um welches der Staat kommen würde, wenn die Ärzte die Krankheitsanzeigen unfrankier versenden würden. Das ist auch der Grund dafür, daß wir keine Statistik der Geschlechtskrankheiten haben. Die Wagonkolonie in Prag nennt Redner eine Einrichtung für Großerzeugung der Tuberkulose.

Es sprechen sodann die tschechische Nationalsozialistin Pechmann, der Kommunist Tesla, der tschechische Sozialdemokrat Stotel, der tschechische Agrarier Mach und der tschechische Sozialdemokrat Svoboda, der eine größere Berücksichtigung Währens im Budget verlangt.

Der tschechische Agrarier Blaho protestiert gegen den großen und vulgären Ton der Rede des Abgeordneten Tausil. Er meint, es würden Zeiten kommen, in denen Tausil den General G'ba noch brauchen wird, nämlich bei Bekämpfung der magyarischen Reaktion.

Der tschechische Sozialdemokrat Brodecky sagt gegenüber den Behauptungen, die es 342.000 Staatsangestellte gäbe, daß diese Ziffer nicht ausgesprochen werden kann, ohne die gleichzeitige Konstanterung, daß unter diesen Angestellten Leute sind, die mit staatspolitischen Aufgaben nichts zu tun haben. Es gibt in Wirklichkeit zusammen mit den

Gendarmen nur 100.000 Staatsangestellte, die übrigen sind in den wirtschaftlichen Staatsbetrieben tätig. Redner bespricht dann eingehend die ganze Staatsangestellteneinstellung und sagt, daß die Eisenbahnen zum Krach geführt werden sollen, um der Zinobank in den Schoß zu fallen.

Der Kommunist Burian gab eine Erklärung ab, worauf die Kommunisten einen allerdings etwas verspäteten Auszug aus dem Abgeordnetenhause veranstalteten.

Es sprechen noch die Abgeordneten Tueth und Nečas, worauf der Berichterstatter Dr. Erdinko sein Schlußwort hält. Was den „Times“-Artikel anlangt, so verweist er auf die hierüber in der Debatte bereits gefallenen Bemerkungen, insbesondere auf die des Abg. Suidel. Was den Abschlußtag anlangt, so werde dieser in den Staatsbetrieben weiter beibehalten bleiben. Der Grundbesitzer seiner weiteren Ausführungen hierüber gipfelt in dem agrarischen Wunsch nach Eliminierung des Abschlußtages in der Landwirtschaft. Der Referent beharrt auf seinen Erklärungen über die Staatsangestellten, die er bei Beginn der Budgetberatung abgab.

Dann erfolgt die Abstimmung, womit die Sitzung ihr Ende gefunden hat.

Die Finanzpolitik der Koalition.

Die Finanzpolitik der gegenwärtigen Regierung wird durch den Vergleich der Einnahmen Österreichs und der Tschechoslowakei, den wir der Wiener Zeitschrift „Die Börse“ entnehmen, treffend charakterisiert. Danach betragen in K:

in der Tschechoslowakei	
Direkte Steuern	2.100.000.000
Umsatzsteuern und Gebühren	2.200.000.000
Verbrauchssteuern	1.300.000.000
Zölle	846.000.000

in Oesterreich	
Direkte Steuern	1.000.000.000
Umsatzsteuern und Gebühren	1.200.000.000
Verbrauchssteuern	360.000.000
Zölle	870.000.000

Es sind also in der Tschechoslowakei die direkten Steuern zweimal, die Verbrauchssteuern aber viermal so hoch wie in Oesterreich. Mit anderen Worten: Unser Steuersystem ist sozial rückständiger als das der christlich-sozialen Regierung in Oesterreich, bei uns sind die arbeitenden Klassen stärker belastet als in dem unter dem Diktat der internationalen Großfinanz stehenden Oesterreich!

Nach den Klassenauflösungen — Schulaufstellungen. Die tschechischen Nachhaber werden immer häufiger. Nachdem in den Bezirken Teplich, Aulka, Gablonz usw. viele deutsche Schulklassen aufgelöst wurden, kommt jetzt der Saazer Bezirk an die Reihe. Nicht weniger als acht deutsche Schulklassen wurden dort aufgelöst und dabei zwei deutsche Schulen überhaupt beseitigt. In Tscheskoniß und Slupitz wurden mit 1. Dezember d. J. die dort bestehenden deutschen einklassigen Volksschulen gänzlich aufgelassen, obwohl die Schule in Tscheskoniß 21 deutsche Schüler zählte, — eine Zahl, die zur Erziehung dreier tschechischer Minderheitsschulen genügt — und obwohl die Schule in Slupitz noch im Vorjahre 32 Kinder zählte. Außerdem wurden in Saaz an der 2. Knabenvolksschule zwei Klassen zu einer vereinigt; in Liebeschitz wurden zwei Klassen aufgelöst und so die bisher fünfklassige Volksschule zu einer dreiklassigen umgewandelt; in den freigeordneten Klassen wurden sofort tschechische Schulklassen untergebracht; in Schickelitz und Lippen wurden je eine Schulklassen aufgelassen und die bisher zweiklassigen Schulen in einklassige umgewandelt.

Bei der Gemeindevahl in Oberlehna bei Franzbad am Sonntag erhielten die bürgerliche „Wirtschaftsvereingung“ 318 Stimmen und 10 Mandate, die deutschen Sozialdemokraten 119 Stimmen und 3 Mandate, die Kommunisten 60 Stimmen und 2 Mandate.

Ausland.

Unerhörte Grausamkeit gegen einjährige Kommunisten.

Die Auslandsvertretung der russischen Sozialdemokratie hat folgendes Schreiben an das Sekretariat der Sozialistischen Internationale in London gerichtet:

Sie wissen schon wahrscheinlich aus der Presse, daß in Estland, auf dem gegenwärtig in Reval vor sich gehenden Prozeß von 146 Kommunisten sich ein Fall von ganz ungewöhnlicher Grausamkeit ereignet hat. Einer der angeklagten Kommunisten, Lomp, hat das Gericht beleidigt (in der Sitzung vom 13. November), indem er erklärte, daß er sich vor einem Gericht „der bürgerlichen Gauner“ (zitiert nach der bürgerlichen deutschen Zeitung „Revaler Bot“) nicht verantworten wolle. Wegen dieser Beleidigung des Gerichts wurde er noch am gleichen Tage vor ein Feldgericht gestellt, zum Tode verurteilt und sofort hingerichtet, so daß am 15. der Gerichtssekretär davon bereits dem Gericht offiziell Mitteilung machen konnte. Wir wollen hier nicht auf das sehr komplizierte Problem des sogenannten „Kommunismus“ in den wenig industrialisierten Randstaaten Osteuropas eingehen. Wir verkennen auch keineswegs die besondere Lage der kleinen Nachbarstaaten Sowjetrusslands, die nach der tragischen Erfahrung der georgianischen Republik, allen Grund haben, ihre von Moskau aus geleiteten und subventionierten Kommunisten nicht lediglich als eine der gewöhnlichen Parteien, sondern als Mitthäter einer benachbarten Großmacht zu betrachten, die trotz feierlichen Freundschaftsverträgen sich unter Umständen nicht scheut, unter dem Vorwande revolutionärer Notwendigkeiten schwächere Nachbarn zu überfallen und zu anektieren. Aber bei alledem können wir keineswegs zugeben, daß die Methode der Ausnahmegefesse, der Feldgerichte usw. dadurch gerechtfertigt werden könnte. Wir glauben nicht, daß das estnische Volk sich dadurch von der bolschewistischen Gefahr retten könnte, daß es den Terror der Bolschewiki nachahmt oder sogar zu übertreffen sucht. Durch Justizhaus und Todesstrafe kann die estnische Republik wohl ihre eigene Reaktion nähern, nicht aber die Sympathien der Demokratie und der Sozialisten Europas und Russlands erwerben. Und speziell der Fall Lomp ist sogar in der Geschichte des Terrors und der Bürgerkriege in der letzten Zeit, die doch reich genug an Grausamkeit und Bestialität ist, nicht oft anzutreffen. Gegen solche Auswüchse der Rachsucht und Blutrünstigkeit, die durch keine Gründe der Selbstverteidigung gerechtfertigt werden können, lehnt sich das elementare Gefühl der Humanität und der Demokratie auf. Insbesondere muß das Proletariat, dessen Zukunft nicht in der Entwicklung des Terrors und der Anhäufung von Grausamkeiten, sondern in dem Fortschritt der Demokratie und Freiheit liegt, gegen solche Methoden des politischen Kampfes gegen irreführende Arbeiter und Bauern protestieren. Wir schlagen daher dem Sekretariat vor, in irgendeiner passenden Form, sei es eine spezielle Resolution, sei es ein Aufruf oder ein Protesttelegramm an die estnische Regierung gegen diese Grausamkeit der estnischen Reaktion im Namen der sozialdemokratischen Parteien Europas Protest zu erheben. Wir halten es für die Pflicht der S. A. F. Die Erfüllung dieser Pflicht wird nicht nur eine moralische, sondern vielleicht auch eine praktische Bedeutung haben, indem dadurch grausame Urteile gegen die anderen Angeklagten bis zu einem gewissen Grade verhindert werden.

Telegramme.

Neuwahl des österreichischen Bundespräsidenten.

Am 9. Dezember.

Wien, 27. November. (H.B.) Amtlich wird gemeldet: Der Bundespräsident hat mit Entschluß vom 26. November 1924 die Bundesversammlung für den 9. Dezember 3 Uhr nachmittags in den Sitzungssaal der Nationalversammlung zur Neuwahl des Bundespräsidenten einberufen. Der Kandidat der Mehrheitspartei ist der bisherige Bundespräsident Dr. Hainisch. Die Sozialdemokraten werden wahrscheinlich wie im Jahre 1919/20 den Bürgermeister Seitz kandidieren.

Belhiens Zeugenauslage im Esküds-Prozeß.

Auf Szabo fällt keine Schuld.

Budapest, 27. November. Heute erschien im Esküds-Prozeß Graf Belhien als Zeuge. Er gibt vor dem Gerichtshofe an, im Juni 1921 von den Mißbräuchen Esküds Kenntnis erlangt zu haben, weshalb er an den damaligen Ackerbauminister Szabo-Ragbata ein Schreiben gerichtet habe. Einige Monate später, als sich die Klagen gegen Esküds mehrten, sei eine polizeiliche Untersuchung in den Amtsräumen Esküds angeordnet worden. Infolge eines Miß-

50.000 polnische Textilarbeiter im Streik

In Lodz, Bielsk, Czestochau und Warschau ruht die Arbeit.

Warschau, 27. November. In der polnischen Textilindustrie ist ein großer Lohnkonflikt ausgebrochen. Auf die Ablehnung einer 23prozentigen Lohnerhöhung durch die Industriellen haben die Gewerkschaftsverbände bereits gestern beschlossen, in Lodz, Bielsk, Czestochau und Warschau in den Streik zu treten. In Lodz hat der Streik bereits heute

eingesetzt. Über 50.000 Textilarbeiter ohne Unterschied der politischen Zugehörigkeit sind in den Streik getreten. Der Streik greift auch auf die übrigen Zentren der Textilindustrie über. Die Vermittlungskommission des Arbeitsministeriums ist an der unangenehmen Haltung der Industriellen gescheitert.

Die deutschen Wirtschaftsverhandlungen.

Die Pariser Verhandlungen wieder aufgenommen.

Paris, 27. November. Nach Eintreffen der erwarteten deutschen Vertreter und der Experten der deutschen Schwermetallindustrie wurden die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen nach der Pause von einigen Tagen heute wieder aufgenommen. Es verlautet, daß an den Verhandlungen auch der bekannte deutsche Großindustrielle Thyssen teilnimmt. In der morgigen Plenarsitzung wird der Bericht der deutschen Experten vorgelegt werden.

verständnis sei Szabo nicht rechtzeitig verständigt worden, was damals eine gewisse politische Mißstimmung hervorgerufen habe. Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärte Belhien, Szabo sei ein prinzipieller Gegner von Parteikassen gewesen. Als die Mißbräuche an den Tag kamen, habe Belhien im Ministerium eine Untersuchung einleiten lassen. Auf Szabo sei eine gewisse politische Verantwortung gefallen, weil er den Angeklagten ins Ministerium gebracht habe. Der Minister habe damals auch die Konsequenzen gezogen und demissioniert. Auf zahlreiche Fragen entgegnete dieser, er sei fest überzeugt, daß Szabo in der korrektesten Weise vorgegangen sei und sich nichts zuschulden kommen ließ.

Sieben Monate Gefängnis wegen Beleidigung von Regierungsgliedern.

Ein Redakteur der „Roten Fahne“ verurteilt.

Berlin, 27. November. (Eigenbericht.) Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik in Leipzig ist heute ein Redakteur der Berliner „Roten Fahne“ namens Gensch zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die „Rote Fahne“ hatte im vorigen Jahre wiederholt beleidigende Artikel gegen den Reichsminister Cuno und auch gegen andere Mitglieder der damaligen Regierung veröffentlicht. Auch die Republik und die Reichsfarben waren aufs Größtliche beleidigt worden. Die Regierung hatte deshalb den Strafanspruch gestellt.

Spiionage zu Gunsten Frankreichs.

Berlin, 27. November. (Eigenbericht.) Heute wurde vor dem Reichsgerichte der ehemalige Reichswehrsoldat Döhl wegen Verrates militärischer Geheimnisse und Spionage zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Döhl war von seinem Truppendienste desertiert und hatte sich in den Dienst einer französischen Nachrichtenzentrale im besetzten Gebiete gestellt, für die er gegen Bezahlung Spionage getrieben hatte.

Krafin nach Paris unterwegs.

Moskau, 27. November. (U.R.) Der Vorkämpfer des ZS.R. in Frankreich, L. Krafin, ist gestern von hier in Begleitung einiger Beamter der Sowjetbotschaft nach Paris abgereist.

Nachgeben Ägyptens.

Räumung des Sudan auf königlichen Befehl.

London, 27. November. (Reuter.) Aus Chartum wird telegraphiert: Die Gesamtlage ist ruhig. König Fuad gab den Offizieren der ägyptischen Truppenabteilungen den Befehl, dem Auftrage des internationalen Sordar Folge zu leisten und den Sudan zu räumen. Man glaubt, daß die letzten ägyptischen Militärabteilungen den Sudan bis zum 30. November verlassen haben werden.

Verhaftungen in Kairo.

Kairo, 27. November. (Havas.) Die britischen Militärbehörden verhafteten den gewissen Unterstaatssekretär Nakr Ashi, den Bij Ab delrahman Fahmy, welcher im Jahre 1921 eingekerkert war und nach Übernahme der Regierung durch Jaglal Pascha freigelassen worden ist, und schließlich den bekannten Kopien Makramebed, welcher kürzlich Jaglal Pascha nach London begleitet hat. Alle drei verhafteten Männer sind Mitglieder der Parteiorganisation Jaglal Paschas und allgemein als Verdächtige bekannt.

London 27. November. Nach einer Reutermeldung aus Kairo ist beschlossen worden, die drei verhafteten Nationalisten der ägyptischen Regierung zu übergeben.

In London.

London, 26. November. Die deutsch-englischen Handelsvertragsverhandlungen nehmen einen befriedigenden Verlauf. Sie werden voraussichtlich im Laufe dieser Woche ihr Ende erreichen. Über die wichtigsten Punkte ist eine Einigung erzielt worden.

Wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, ist es in der Frage der 23prozentigen Reparationsabgabe zu einem gewissen Kompromiß gekommen. Von deutscher Seite ist der Vorschlag gemacht worden, die eigenen Zahlungen für Rechnung der 23prozentigen Abgabe, welche von den Kaufleuten in England geleistet werden und mit großen Schwierigkeiten für den Handel verbunden sind, durch eine Pauschalzahlung der deutschen Regierung abzulösen. Diese Zahlung soll an den Reparationsagenten geleistet werden.

Tages-Neuigkeiten.

Der strategische Rückzug wird vorbereitet!

Der Wahltag in Deutschland rückt immer näher heran. In kaum zehn Tagen, am 7. Dezember, werden die Wählermassen in Deutschland darüber entscheiden, welche Parteien ihr Vertrauen genießen. Die Entwicklung der letzten Monate hat nun bewiesen, daß die Wahl für jene Parteien, die nur im Chaos und in der Verwirrung der Geister haben großwerden können, ein Ringen auf Leben oder Tod sein wird. Die Parteien der Betrügerei müssen daher jetzt Vorbereitungen für den Tag treffen, an dem ihre Bedeutungslosigkeit zahlenmäßig nachgewiesen sein wird. Es gilt, die Hirne der enttäuschten Wähler noch vor der Wahl mit neuen Schlagworten zu umnebeln, damit eine Erkenntnis darin nicht Platz hat.

Die Kommunisten, die hierzulande sich nicht genug darauf zugute tun konnten, daß in Deutschland der Kommunismus keine Lebensfähigkeit und Werbekraft stets von neuem beweisen, haben sich ein einfaches Mittelchen zurechtgelegt. Sie fühlen sich über das einstige Ringen innerhalb der Sozialdemokratie über die Frage: für oder gegen den Parlamentarismus? unruhig erhoben und entscheiden in dieser Frage je nach Bedarf. Gewinnen sie Mandate, so sind sie für den Parlamentarismus, droht ihnen jedoch eine katastrophale Niederlage, so stellen sie — im „Rude Bravo“ von gestern — fest:

„Die kommunistische Partei unterschätzt nicht den politischen Kampf, der jetzt in Deutschland vor sich geht. Sie ist aber weit davon entfernt, seine Bedeutung zu überschätzen. Denn gerade für unsere Partei, als eine ausgesprochene proletarische Klassen- und Revolutionspartei bedeuten die Parlamentswahlen nicht alles wie gerade jetzt für die Sozialdemokratie.“

Und um den noch immer nicht Vernünftigen gewordenen die drohende katastrophale Niederlage noch begreiflicher zu machen, schreibt das Zentralorgan der K.P.C. demagogisch:

„Die kommunistische Partei kann auch Mandate verlieren, denn sie hängt ja nicht an ihnen und es wird durch sie auch nicht der Kampf der Klassen um die Macht entschieden werden. Sie darf aber nicht die Gelegenheit zur revolutionären Mobilisierung der Arbeiter verkümmern.“

Wenn diese „revolutionäre Mobilisierung“ den Erfolg zu zeitigen pflegt, daß die Kommunisten immer weniger werden, so soll das „Rude Bravo“ stets Recht behalten.

Den Nationalsozialisten geht es vielleicht noch schlechter als ihren Brüdern vom Sowjetstern. Dem „Tag“ ist daher schon die Großtunerei vergangen und er schreibt ganz kleinlaut:

„... Ein Rückgang an Mandaten wird unserer Partei bei den Dezemberwahlen nicht schaden! Denn es ist klar, daß die Nationalsozialisten im Reichstage nie die Mehrheit erlangen können, daß sie auch niemals Regierungspartei zu werden wünschen. Daher ist es ziemlich gleichgültig, ob die nationalsozialistische Fraktion 30 oder 10 Mitglieder zählt. Es genügt vollkommen, wenn die Nationalsozialisten im Reichstage einige Hochposten und immunte Vertreter besitzen, während sich die eigentliche Tätigkeit der Partei außerhalb des Parlamentes auf die Organisation konzentriert.“

Der „Tag“ will dünner scheinen als er ist. Er will glauben machen, daß die Zahl der Mandate mit der Stärke der Wahlstimmen, also der Stärke der Organisationen nichts zu tun hat.

Noch dünner als der „Tag“ ist aber jedenfalls die „Süddeutsche“. Sie spricht heute noch immer von dem bevorstehenden Sieg der Deutschnationalen!

Würdige Repräsentation. Die deutschen Gastwirteverbände, deren Vertreter dieser Tage eine Zusammenkunft in Prag hatten, wenden sich dort unter anderem auch gegen die Forderung, daß in den Kurorten der Republik für minderbemittelte niedrigere Preise berechnet werden und begründen diesen Protest in folgender, vom „Prager Tagblatt“ bezeichnender Weise kritisch übernommenen Form:

„Es wird eingewendet, daß die weniger zahlungsfähigen Gäste außerhalb der Saison ihre Kur sehr billig abschließen können. Bei niedrigeren Preisen in der Hochsaison müßten die Hotels unserer Kurorte aufhören, die Republik würdig vor den Augen der fremden Kurgäste zu repräsentieren.“

Eine dümmere Rechtfertigung war für die Profitgier der Herren Hoteliers kaum zu finden. Die Kröhe werden zu lachen anfangen, wenn sie hören, daß durch niedrigere Preise des Gulaß oder der Mehlspeis für minderbemittelte die „Würde der Republik“ leiden würde, als deren Repräsentanten die deutschen und deutschnationalen Gastwirte sich übrigens besonders prächtig ausnehmen. Wenn für diese die „Gefahr“ besteht, ein paar Kronen weniger zu verdienen, dann greifen sie zu ihrem Schutze nach den entlegenen Argumenten. Richtig ist doch vielmehr, daß inländische und ausländische Kurgäste, die den Zeitpunkt ihres Kurgebrauches übrigens nicht nach den Wünschen der Hoteliers wählen können, auf jene würdige Repräsentation pfeifen werden, die in hohen Preisen bestehen, und sich eben die „Repräsentation“ anderswo ansehen werden.

Für Wiedereinführung der Bordelle, Reglementierung der Prostitution und die Folgen dieses Systems wie Mädchenhandel, Ausbeutung von Prostituierten, Jubiläumsum u. dgl. scheint das „Montagsblatt“ einen systematischen Kampf zu führen. Im Blatte vom 24. November vertritt es, gegen das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten Stimmung zu machen mit unbedenklichen und sicherlich unwohnen Mittelungen über die „erschreckende“ Vermehrung der Geschlechtskrankheiten in Prag. Dazu schreibt uns nun Herr Dozent Dr. Hoch: Wenn in den Beschlüssen des Prager Stadtrates vom vorigen Freitag ein Beweis für die Vermehrung der Geschlechtskrankheiten erblickt wird, so zeigt dies nur die Unorientiertheit des betreffenden Schreibers. Die Beschlüsse des Prager Stadtrates sind nicht anders als die endliche, wenn auch langsame Durchsührung des so hart angegriffenen Gesetzes Das „Montagsblatt“ verurteilt die Wirksamkeit eines Gesetzes, noch ehe es durchgeführt wird und das dürfte zur Genüge bekannt sein, daß das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten fast gar nicht durchgeführt wird, hauptsächlich deshalb, weil es an Geld mangelt. Der Bericht der Gewerbeinspektoren aus dem Jahre 1923 kann schon deshalb nicht die Zunahme der Geschlechtskrankheiten unter der Arbeitererschaft konstatieren, weil Vergleichszahlen fehlen, und ebenso verhält es sich mit dem angeblichen Anstieg der Geschlechtskrankheiten in der Slovakei auf das Dreifache. Auch hier fehlt mangels einer verlässlichen Statistik jegliche Handhabe zu einem Vergleich. Im Gegenteil: nicht nur in Prag, sondern auch in der Provinz ist die Zahl der neuen Anstellungen im letzten Jahre in einer Art und Weise gesunken, daß insbesondere frische Syphilisfälle zu den Seltenheiten gehören. Die Berichte der Nachfolgenden stützen diese Annahme, doch läßt sich auch hier ein Beweis schon aus dem Grunde nicht führen, weil keine Statistiken geführt werden. Jedenfalls liegt kein Grund vor, das Publikum mit der „erschreckenden“ Zunahme der Geschlechtskrankheiten locken zu machen. Wenn die Geschlechtskrankheiten zunehmen, dann ist nicht das Gesetz zu deren Bekämpfung die Ursache dazu, sondern die Unerschöpflichkeit, Unvorsichtigkeit und der Leichtsin der Bevölkerung. Auch hier kann nur Aufklärung über die Vermeidbarkeit der Geschlechtskrankheiten und Anweisung zum Selbstschutze helfen, aber nicht Tartarennachrichten von unorientierten Laien.

Die gut Informierten. Die „Prager Abendzeitung“ brachte gestern folgende etwas bestrebend wirkende Matrnachricht:

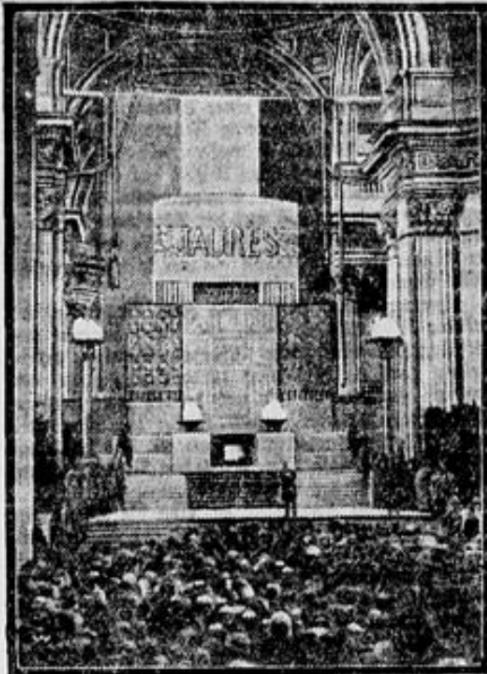
Die Wiener tschechischen Postler drohen mit Streik. Wien, 27. November. In der heutigen Sitzung des Finanz- und Budgetausschusses erklärte der sozialdemokratische Abg. Jelenka, der Vertreter der tschechischen Union, daß die in dieser Gewerkschaft vereinigten Telephon- und Telegraphenangestellten auf einer Erhöhung der Wirtschaftsprämie für Dezember bestehen müßten, da sie anderenfalls vor der Ergriffung gewerkschaftlicher Mittel nicht zurückschrecken würden.

Es handelt sich natürlich um die „tschechische Union“, deren Vertreter Genosse Jelenka ist. Aus dem Hörfehler im Text hat die „Abendzeitung“, immer fig, einen irreführenden Titel gemacht.

Eine Kolonnhöhle in Přeburg. Wie aus Přeburg mitgeteilt wird, beschäftigt sich die dortige Polizei mit der Anzeige einer Prostituierten gegen einen Jahnthechniker, der sie zum Kolonnhöhle geführt. Mitten in der Stadt Přeburg sollen in einem, nur bestimmten Personen zugänglichen Hause täglich wahre Kolonnhöhlen gefeiert werden. Das Gift werde in großen Mengen aus Wien eingeschmuggelt.

Gräßlicher Verbrennungstod. Die Gastwirtin Emilie Schmiedl in Schmiedberg stieß aus Versehen eine Bierflasche mit Brennspiritus um. Die Flasche fiel auf den glühenden Ofen und brach. Im Ru stand die Frau in Flammen. Als der Unglücklichen auf ihre martererschütternden Hilferufe Hilfe gebracht wurde, hatte sie bereits derartige Brandwunden erlitten, daß sie am nächsten Tage starb.

Jaurès im Pantheon.



Die Leiche des großen Führers des französischen Proletariats, Jean Jaurès war seinerzeit in seiner Heimat beigesetzt worden. Nunmehr hat Herriot ihre Ueberführung in das Pantheon, die französische Ruhmeshalle, veranlaßt. Unser Bild zeigt die Aufbahrung Jaurès während der Gedenkrede Herriot's.

Tödlicher Absturz in der Scheune. Der Landwirt Hans Pareuther in Treunitz bei Eger stürzte am Montag nachmittags in seiner Scheune auf die Tenne. Er zog sich hierbei einen Schädelbruch zu, dem er am nächsten Tag erlag. Der Verunglückte war unverheiratet.

Verhaftung einer großen Eisenbahndiebesbande. Die Gendarmerie in Böhmischem Trübau verhaftete dieser Tage eine große Diebesbande, die seit dem Jahre 1923 Eisenbahnwaggons auf der Strecke Wildenschwert-Böhm. Trübau-Rudolitz und Morawitz ausraubte. Die zuständigen Behörden hatten Entschädigungen von 42.331 K bezahlen müssen. Es wurden verhaftet: Franz Redlits aus Böhmischem Trübau, der 21jährige Alois Sustr aus Politz, der 30jährige Bernhard Kopecky aus Jmittau, der 25jährige Lubjohr Goldam und die 37jährige Anna Kopecky aus Böh. Trübau. Die gestohlenen Sachen veräußerte die Täter an Kaufleute, Schneider und einzelne Einwohner, sie haufierten damit auch in den benachbarten Bezirken und auf den Jahrmärkten. Bei den Hausdurchsuchungen wurden zahlreiche aus Diebstählen stammende Sachen aufgefunden.

Tschechoslowakische Klassenlotterie. (Dritter Ziehungstag der fünften Klasse.) Bei der gestern vorgenommenen Ziehung der fünften Klasse der ersten tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden die Grundzahlen 30 und 95 gezogen. Je 10.000 K gewonnen: 101.030 118.530; je 5000 K gewonnen: 2805 26.795 31.150 48.220 55.530 93.115 121.195 130.330 133.305 147.905 151.795 162.140 186.195 188.495 197.030 209.130; je 2000 K gewonnen: 13.630 13.730 22.095 31.230 40.330 44.930 47.995 51.930 68.995 69.230 78.995 83.230 84.530 85.230 117.530 136.530 141.530 147.795 154.230 154.295 186.295 203.895 205.230 212.795 214.195.

Ungarische Unmenschlichkeit. Vor kurzem ist zwischen der ungarischen und der Sowjetregierung ein neuer Vertrag zum Austausch der polnischen Gefangenen und der in Rußland als Geiseln zurückgelassenen ungarischen Offiziere abgeschlossen worden. Ungarn verweigert sich, 45 Verurteilte gegen 60 Offiziere auszutauschen. Der

Leiter des Ministeriums des Auswärtigen, Konia, verständigte selbst die Angehörigen der russischen und forderte sie auf, sie mögen sich zur Ausreise am 18. d. M. fertigstellen. Die armen Leute verkaufen ihre Möbel als ihr bewegliches Hab und Gut, tragen ihre Bekleidungen ab, um die Kosten der weiten Fahrt und die nötige warme Kleidung aufzubringen. Nun stellte sich im letzten Augenblick heraus, daß die Sowjetregierung die zugesagte Zahl der Geiseln nicht stellen kann, da sich nicht soviel ungarische Offiziere in Rußland befinden. Auf dieser Nachricht hin beschloß der ungarische Minister, zehn Gefangene zurück zu behalten, unter denen sich vier Familienhäupter befinden, deren Frauen eben ihre Wohnungen und ihre Möbel verkauft hatten und die heute förmlich auf der Straße liegen. Der sozialdemokratische Abgeordnete Hebelt ersuchte nun Konia, er möge doch angesetzt werden, um ihn selbst herbeizuführen. Auf diese Weise ist den verbleibenden Gefangenen die Ausreise erwirkt. Da Konia ihn mit dieser billigen Bitte abweis, richtet nun Hebelt an den Ministerpräsidenten Veschen in der „Nepzava“ einen offenen Brief in dem er ihn auf diese unmensliche Vorgangsweise aufmerksam macht und im eigenen Namen und im Namen von noch drei sozialdemokratischen Abgeordneten den Vorschlag macht, die Regierung möge sie statt der vier Leute als Geiseln nehmen und sie so lange in Haft behalten, bis die russische Regierung die fehlenden Offiziere austreibt. Veschen wies auch diesen Vorschlag ab und so müssen die Kerker, die auf ihre Befreiung zuversichtlich hofften, und deren Familien ihren Haushalt auflösten, in Not und Elend verkommen.

Hunde, von denen ein Gramm vier Mark kostet. Die Wode der kleinen Hunde kostet heute mehr denn je, und je weniger ein solches Haustierchen ist, desto höher wird es bezahlt. Auf der letzten Hundeausstellung in Birmingham war eine große Anzahl solcher kostbarer Miniaturhunde zu sehen. Sie besaßen so schwach, daß 2 a t s p r e c h e r aufgestellt werden mußten, damit man die Waage vernehmen konnte, wie diese Damenliebdinge von sich geben. Neben winzigen Terrieren, deren lange Haare bei jedem Schritt auf der Erde schneifen, erregten die sogenannten Schmetterlingshunde das größte Aufsehen. Das Durchschnittsgewicht dieser Tierchen ist zwei Pfund, und da für solche Exemplare 6000 Mark gezahlt werden, so ergibt sich also ein Preis von vier Mark für ein Gramm dieser Hündchen. — Gleichzeitg gibt es Millionen Menschen, die nicht einmal Hundfleisch zum Essen bezahlen können!

Zur „P. J. a m Pitta g“ Nordpolexpedition meldet die „D. J. a m Pitta g“ aus Christiania: Gestern abend hielt der Luftschiff-Führer Bruns in der norwegischen geographischen Gesellschaft in Christiania einen Vortrag über die von ihm geplante Nordpolexpedition. Diese soll mit einem Luftschiff von 150.000 Kubikmeter erfolgen, das also größer wäre als der „Z. R. III“. Bruns erwähnte, daß sein Plan von allen Luftschiff-Piloten in Deutschland gebilligt wurde. Die Expedition soll von Hammerfest in Norwegen oder noch besser von Murman ausgehen, da Murman eine Eisenbahnlinie besitzt. Die Fahrt würde erst im April oder Mai stattfinden können und Franz-Joseph-Land, den Nordpol und die sibirischen Eindröden berühren. Die zurückzulegende Strecke beträgt 6000 Kilometer. Der Zeppelin soll 50 Mann Besatzung haben und bei einer Tragfähigkeit von 12.000 Kg. eine Geschwindigkeit von 120 Kilometer in der Stunde entwickeln. Die Expedition soll weder eine deutsche, noch eine norwegische sein, sondern unter der Mitwirkung aller Wissenschaftler Europas stattfinden. Nach dem Vortrag sprach auch Frutjoff Polars, der die Welt zu der neuen Erforschung des Polargebietes beglückwünschte. Die ganze Fahrt würde nur wenige Tage dauern, doch könnte man den Zeppelin nutzbringend zur Erforschung aller unbekanntem Gegenden der Welt benutzen.

Selbstmord von Vater und Sohn. In der Rostocker Heide, in der Nähe von Friedrichshagen, fand man an einem Baum zwei Männer hängen, die mit dem gleichen Strick Selbstmord verübt hatten.

Die Nachforschungen ergaben, daß es sich um Vater und Sohn, zwei Architekten, handelte, die zuletzt in Reuppin geblieben. Sie waren vor einigen Tagen nach Rostock gefahren und hatten von dort aus an eine Verwandte geschrieben, daß sie freiwillig aus dem Leben scheiden wollten. Der Grund soll in Familiengewirren bestehen.

Den Käufer seines Anwesens aus der Inflation. In Rembien im Agäu hatte sich seit einigen Jahren ein ehemaliger Farmer aus Deutsch-Südwest Afrika, Eberhardt, niedergelassen. Von einem gewissen Altman hatte er einen Gehöft erworben Altman, darüber aufgebracht, daß Eberhardt während der Inflationszeit dieses Anwesens von ihm zu billig gekauft hatte, schloß im Verkauf eines absichtlich herbeigeführten Streits mit einem Revolver auf den nichtsahnenden Eberhardt und dessen Frau, die beide getötet wurden. Hierauf stellte er sich der Polizei.

Eine neue Alpenstraße. Oesterreich wird eine neue Alpenstraße, die das Glocknergebiet durchziehen wird und infolge ihrer direkten Nord-Südrichtung für Oesterreich selbst die kürzeste Verbindung zwischen Tirol und Steiermark für den internationalen Kraftwagenverkehr die kürzeste Route zwischen Deutschland und dem Adriatischen Meere bringen wird. Die Straße wird von Bruck am Zeller See (Bahnlinie Wörgl-Salzburg) dem Jahweg im Tal der Fuschacher Ache aufwärts bis Perlethen am Fuß des Wiesbachhornes, dann über das Fuschacher-Tal und die Fellschneiter Tauern (wo der höchste Punkt mit 2500 Metern erreicht wird) in das Wölltal nach Fellschneiter hinabführen. Die neue Straße wird 27 Kilometer lang werden. Die Straße wird fünf Monate lang im Jahr für Automobile fahrbar sein. Auch touristisch bedeutet sie sehr viel, da sie nahe am Strand des Glocknergebietes vorbeiführt. Diese Glocknerstraße wird nach der Stifterstraße die höchste Alpenstraße Europas werden. Mit dem Bau wird im nächsten Frühjahr begonnen werden. Im Sommer 1927 wird sie dem Verkehr übergeben werden.

Die größte Meerestiefe im Pazifik. Kürzlich wurde fünfzig Seemeilen von der japanischen Küste entfernt, von dem japanischen Kriegsschiff „Mandchū“ die größte bisher bekannte Meerestiefe festgestellt. Das Senblei, das bis zu 9800 Meter niederging, vermochte keinen Grund zu gewinnen. Dieser galt als die größte Tiefe im Pazifik die Senfente bei Mindanao, wo ein deutsches Schiff im Jahre 1913 eine Tiefe von 9835 Metern festgestellt hatte.

Der älteste Baum der Erde. Neuerdings wird die Annahme bestätigt, daß die Platane des Hippokrates der älteste Baum der Erde ist. Dieser Naturwunder befindet sich in der Stadt Rostok, der Hauptstadt der gleichnamigen Insel der Ostasiatischen Küste. Im Schatten dieses ehrwürdigen Baumes hat der berühmteste Mediziner des Altertums vier Jahrhunderte v. Chr. zu seinen Schülern gesprochen. Da nach den Berichten der Zeitgenossen der Baum schon damals ein gewisses Alter gehabt hat, kann man heute, ohne sich einer Uebertreibung schuldig zu machen, sagen, daß die berühmte Platane mindestens 2500 Jahre alt ist. Der Stamm mißt im Umfang zehn Meter; die Rinde derselben ist noch in jedem Frühjahr mit jungem Grün. Freilich mußte man sie mit Weisern aus Flegelsteinen stützen, um ihnen einen Halt zu geben.

Wetterübersicht vom 27. November. Der Witterungscharakter ist Mittwoch gegen den Vortag im ganzen unverändert geblieben. In Böhmen und Südmähren ist der Himmel in den Niederungen bedeckt und die Temperaturen überliegen noch bei Grad Celsius. In hohen Lagen war es heiter mit Höchsttemperaturen von sechs bis sieben Grad Celsius. In den übrigen Teilen der Republik war es überwiegend wolkenlos mit Nachfrösten bis zu -7 Grad Celsius. Das Zentrum der westlichen Depression verharzt im Bereiche der britischen Inseln. — Wahrheitsähnliches Wetter von heute. — Keine merkliche Veränderung.

Genossen! Traget bei jeder Gelegenheit Euer Parteiabzeichen!

Table with exchange rates for the Czech crown. Columns include location (New York, Berlin, Prague), unit (100 Kč), and value in Dollar, Swiss Franc, and Austrian Crown.

Volkswirtschaft. Wie lebt der nordböhmische Arbeiter?

Wenn man erkennen will, wie die Massen der Arbeiterschaft in Nordböhmen heute leben, so ist es am zweckmäßigsten, ihre Lebenshaltung mit der im Jahre 1914 zu vergleichen. Auch vor dem Kriege gab es ja dieselbe kapitalistische Ausbeutung wie heute. Auch damals lebte der Arbeiter so, und wenn im Vergleich mit dem Jahre 1914 zeigt jedoch, daß sich die Lebenshaltung des Arbeiters verschlechtert hat. Die Möglichkeit eines Vergleichs zwischen 1914 und 1924 bietet eine Tabelle, die wir dem „Textilarbeiter“ entnehmen.

Table titled 'Der Durchschnitts-Tagesverdienst eines Tuchwebers im Reichsjahre'. It compares the average daily wage in 1914 and 1924, along with the cost of food and the price of necessities.

Für dieselbe Menge Lebensmittel, die im Jahre 1914 K 3.50 kosteten, mußte man im Oktober 1924 zahlen K 36.97. Der Durchschnitts-Tagesverdienst des Tuchwebers betrug 1924 K 25.12. Differenz K 11.85.

Während also die Preise etwa zehnmal so hoch sind, wie im Jahre 1914, ist der Lohn etwa zehnmal so groß. Mit anderen Worten, die Löhne sind viel langsamer gestiegen als die Preise der Nahrungsmittel und die angeführte Differenz von 11 K 85 h, die der Arbeiter nicht aufbringen kann, rechnet eine berechnete Schraube von den Entbehrungen, die die Arbeiterschaft in den Angelegenheiten der Lohnkämpfe, in denen die Textilarbeiter jetzt in verschiedenen Gegenden der Tschechoslowakei begriffen sind, ist die vorstehende Aufstellung sehr wichtig und sie zeigt den Herren Industriellen, die über die hohen Löhne der Arbeiter klagen, daß die Löhne in Wirklichkeit niedriger sind als 1914 und daß die Arbeiter sich schon sehr einschränken müssen, wenn sie mit den bestehenden Löhnen ihre Auslagen finden wollen. Die Tabelle ist ein anschaulicher Beweis für die Notwendigkeit der Erhöhung der Arbeiterlöhne.

Der Handelsvertrag mit Oesterreich unterzeichnet. Gestern erfolgte im Bundeskanzleramt in Wien die Unterzeichnung des zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakischen Republik abgeschlossenen Handelsvertrages.

Amerikanische Dramatik.

Prager Erstaufführung des Schauspiels „Der haarige Affe“ von Eugen O'Neill.

Europa hatte bisher fast nie Veranlassung, amerikanische Bühnenerfolge zu übernehmen. Nun geht seit vielen Wochen ein amerikanisches Schauspiel über die deutschen Bühnen und erregt allerorts Aufsehen. Es muß anerkannt werden, daß das Neu-Deutsche Theater sich alle Mühe gegeben hat, sobald als möglich auch in Prag das Schauspiel O'Neills vom „alten und neuen Leben“ auf die Bühne zu bringen. Die Aufnahme des Stückes war geteilt. Die einen schienen das Maß der Kritik anzulegen, das man europäischen Neuerungen zumißt. Sie waren sicher enttäuscht über die ästhetischen Mängel des Dramas. Andere wußten ansehend gar nichts damit anzufangen. Ganz Dumme sahen es als Komödie auf und lachten immer wieder nach einem Anlaß zur Heiterkeit. Kritik die Begeisterung, mit der einzelne Berliner Kritiken das Werk ausnahmen, berechtigt? Vom Standpunkt der Kritik, die nach rein ästhetischen Grundsätzen arbeitet, verdammt O'Neill eine schlechte Fälschung. Sein Schauspiel hat Schwächen, die man einem Europäer nie verzeihen dürfte. Man fühlt sich manchmal an die Zeiten erinnert, da in Deutschland Gottsched am Hundsterrain herumschlingelte und Lessing und Herder um die neue Form rangten. O'Neill weiß nichts von den Gesetzen des Dramas. Er ist aber auch

kein Kraftgenie, das die alte Form zerbricht und mutig Neues schafft. Er baut sein Stück wie unsere Gymnastischen Dramen dichten, halb in ängstlicher Bedachtnahme auf Vorbilder, halb naiv schaffend. Da und dort gelingt ihm ein Wurf; eine Figur, eine Szene, ein Satz wird gut. Dann kommen ledere Szenen, viel Worte um nichts, schematische Gestalten ohne Lebenswärme. Die sprachliche Form ist nicht besser als die dramatische. Das Drama stellt rein künstlerisch weder einen Fortschritt noch etwa eine Eroberung ungebrochener Reulandes dar. Bedenkenswert ist an dem Drama der Stoff und das Thema. In der Heizerkassette eines großen Ozeandampfers streifen zwei Proletarier. Der jüngere, bärenstarke Bursche, liebt die Maschine, liebt die Glut in der „Hölle“ des Schiffes, ist stolz auf seine Kraft, die dem großen Dampfer doch was ist! „Es kennt nur die Welt des Schmutzes und der Arbeit, nie hat er einen Blick in die strahlende Welt der Besitzenden getan. Dunkel sind ihm die Zusammenhänge des gesellschaftlichen Geschehens. Paddy, der alte Heizer, dem die Seuge schon im Kreuz sitzt, haßt die Maschine, die Kohle und den Ruß. Er träumt von den alten Zeiten, in denen der Arbeiter ein freier Mann war, auf laubemem Segler in See stach, da er etwas verstehen mußte von seiner Arbeit. Der Bewunderer des Kapitalismus und der Träumer Paddy geraten Kaput aneinander. Andere reden dazu. Einer hat eine Ahnung von Organisation und Klassenkampf. Die Welt des

erwachenden Proletariats taucht vor uns auf: Europa um 1830, Europa vor dem kommunistischen Manifest, das Europa Weillings, der Maschinenstürmer und der Weberaufstände; Amerika um 1920! Die Tochter des Stahlkönigs, — als Charakter schematisch, traditionell gezeichnet, steht hinab zu den Heizern, den schmutzigen Tieren, die das Schiff speisen. Der brüllende, berufte Pant entlockt ihr, bevor sie in Ohnmacht fällt, den Ausruf: „Das schmutzige Untier.“ und in ihren Augen hat Pant und hat auch Paddy gelesen: „Haariger Affe!“ Das fordert Nachs. Der Haß des Sklaven erwacht in dem Heizer. Er jagt die Beleidigerin und sucht zugleich selbst. Wohin gehört er denn eigentlich? In der Hölle Bohne wird er verhaftet. Im Gefängnis hört er von der Gewerkschaft. Er besucht den Sekretär. — wieder eine unlebendige, sehr naiv gezeichnete Gestalt — und bietet seine Dienste zu zerscherten an. Der Sekretär — Herr Hülli — lehnt ihm außer einer roten Krawatte auch nicht Temperament als die Rolle vorsteh: — hält den „haarigen Affen“ für einen Spitzel und läßt ihn hinauswerfen. Wohin gehört er denn nun? Hilflos, wie das Proletariat in seinen Anfängen, trotz der ungeheuren Kraft seiner Muskelkraft ist er Dohn und Befehlsbefehls ausgegliedert. Im Zoo läßt er den wirklichen Affen aus dem Käfig. Aber auch die unvernünftige Kreatur, zu der Pant flüchtet, versteht ihn nicht. Er wirft ihn in den verlassenen Käfig. — Der Schluß ist unbefriedigend. Er könnte wegbleiben oder er müßte mehr geben. Doch das fällt kaum

ins Gewicht. Richt das Ziel, das O'Neill seinem „haarigen Affen“, dem ungebildeten, klassenfeindlichen Proletarier gibt, ist wichtig, sondern die Tatsache, daß ein amerikanischer Dramatiker das Problem stellt und daß die Typen der Heizer nicht Sonderfälle, sondern den amerikanischen Proletarier schlechthin wiedergeben. Es ist ein Stück Zeitgeschichte, das in diesem etwas grob gearbeiteten Drama steckt, und nicht unwesentliche Zeitgeschichte. Wir lernen Amerika anders sehen nach diesem Stück. Schön wäre es, wenn in Amerika selbst das Drama als Panfare wirkte. Die Regie Hans Demeyss und die Bühnenbilder Karl Demeyss betonten das Amerikanische des Dramas schon äußerlich. Grelle Farben, einfache Formen, marionettensche Rebenfiguren schaffen ein Bild amerikanischen Lebens. Die Illusion der fünften Avenue gelang allerdings nicht. Bei der Szene im Heizraum wirkt es störend, daß man zu deutlich sieht, daß die im Takt gehobenen Schaufeln leer sind. — Wille Rossner gab den Pant ohne Pathos stark und naiv; er leistete alles, was man unter normalen Bedingungen vom Darsteller des Pant verlangen kann. Neben ihm wirkten Kerner (Paddy) und Hörbiger sehr gut. Tilde O'Neill spielte die Millionärstochter zu lebend. — Die Aufnahme des Stückes vor trotz solcher Stimmungen im allgemeinen recht freundlich. E. J.

Mitteilung aus dem Publikum.

Es überflügelt

durch sein Renommee, seine riesige Wirkung der echte

DIANA Franzbranntwein

mit Menthol

ämtliche ausländische Erzeugnisse u. Hausmittel. An Nervosität u. Kopfschmerzen Leidende wenden nur eine Massage an, um sich zu erfrischen und ihre ermüdende Tagesarbeit fortsetzen zu können.

DIANA-Franzbranntwein-Produktions-Ges. m. b. H., PRAG VIII., WIEN II., Drahobeslova 1073. Engerthstraße 169

Wahre, aber traurige Knallerbsen!

Von T. Klein.

Der Zeitstanz ist eine Krankheit, bei der man sich immer im Kreise dreht und bewegt und nicht vom Fleck kommt, wenn man davon befallen wird.

Je mehr von einer Sache gesprochen wird, um so weniger wird für sie getan.

Es gibt kein eingiges Amtshaus mehr, wo nicht eine Justitia angebracht ist; weil diese aber immer außen, so kann sie niemals innen sein.

Daß die Zahl der Rechtsbeamten überall verzehnfacht wird, darüber kann sich niemand wundern, denn es klagt ja alles.

Dadurch, daß eine Regierung Konzessionen an Einzelne gibt, ist sie nicht liberal, das kann sie nur durch Konzessionen an das ganze Volk.

Staatsmänner und viele Gelehrte behaupten, der Krieg wäre ein notwendiges Uebel. Wenn aber das Uebel größer als die Notwendigkeit, wo bleibt da die Logik.

Anekdoten.

Neutralität.

Mgr. Duchesne, der päpstliche Nuntius in Paris, ist seiner bösen Zunge wegen gefürchtet. Als ihn Henry Bordeaux während des Krieges einmal nach der Politik des Vatikans fragte, sagte er: „Es gibt zwei Neutrale: Gott und den Papst. Aber Gott schreibt nicht.“

Erziehung.

„Besam ich je noch eine Tochter“, sagte der greise Laßoj, „ich würde sie zum Ballett schicken, das ich der Universtität vorziehe. Denn beim Ballett werden nur die Beine deformiert, auf der Universtität aber leidet der Kopf.“ J. R.

Gerichtssaal.

Die 64- und der 19jährige.

Die eiserfüchtige 64jährige als Raubmörderin.

Ein Prozeß beschäftigt jetzt fünf Tage das Wiener Schwurgericht, der einer der ganz schwierigen ist, denn es ist eine Person mit gutem Vorleben des Raubmordes angeklagt, und sie bestreitet jede Schuld.

Das Opfer war die 64 Jahre alte Postunterbeamtenwitwe Marie Eberl, die in der Kollbasse im III. Bezirk gewohnt hat. Sie hat nicht nur die Witwenpension bezogen, sondern war auch fünf Jahre lang, bis Ende 1922, Wäscherin im Rudolfsplatz.

19jährige Ernst Meiche aus Rudolfsplatz in Thuringen zu ihr kam und nichts anderes vorbrachte, als daß ihn sein Freund Pachmann hierher empfohlen habe und selber nachkommen werde, nahm ihn die alte Frau Ende Dezember 1923 ebenfalls als Untermieter auf.

Die Freundin der Frau Eberl war die 54jährige Franziska Pruscha, eine kinderlose Kriegserwitwe, die ebenfalls Ende 1922 im Rudolfsplatz abgebaut worden ist, seitdem im wesentlichen von der Soldatenwitwenrente, die 144.000 Kronen monatlich beträgt, und von der Arbeitslosenunterstützung gelebt hat und sich recht eifrig in der Wirtschaft der älteren Frau betätigt hat.

Am Abend des 3. März waren alle drei beisammen. Vor 7 Uhr ging Meiche weg, zu einem Ball, bald darauf verließ die Pruscha die Wohnung. Gegen halb 4 Uhr morgens kam Meiche heim und fand Frau Eberl als Leiche. Er holte den Arzt, der erklärte, sie sei an Herzschlag gestorben.

Doch es stieg im Laufe des Tages in den Nachbarn der Verdacht auf, daß die Greisin ermordet worden sei. Es kam der Gerichtsarzt und fand am Hals der Toten einen zweieinhalb Meter langen Lampenbock, der zusammengelegt und fest um den Hals gezogen und an den Enden verknötet war. Der Verdacht richtete sich gegen Franziska Pruscha und Ernst Meiche. Beide wurden verhaftet.

Meiche schien verdächtig, weil er unter seltsamen Umständen nach Wien gekommen ist. Er ist der Sohn eines Hotelbesizers in Rudolfsplatz, hatte dort das Gymnasium beendet, den Hotelgast Pachmann kennen gelernt, und dieser soll ihm versprochen haben, er werde mit ihm nach Wien reisen und ihm hier einen Posten verschaffen. Daß Pachmann ein Dieb ist, der in Deutschland, als er fünfzehn Monate abzusitzen hatte, entsprungen ist, hat Meiche damals nicht gewußt. Erst auf der Reise, die für beide Ernst Meiche zahlte, hat Pachmann dem Jungen erzählt, er bekomme keinen Post, weil er, der der gewesene Oberleutnant v. Stroblendorfer sei, wegen politischer und Sittlichkeitsdelikte verfolgt werde.

In Freilassung hat er deshalb den Zug verlassen und hat versprochen, er werde über die Grenze schleichen und dann nach Wien kommen. Da fiel auf, daß die Eltern dem Jungen als Reisegeld für beide und Aufenthaltskosten ihres Sohnes nur 80 Mark mitgaben und dem Sohne, der sich von Ende Dezember bis Anfang März in Wien aufhielt, im ganzen 60 Mark nachschickten, so daß Meiche, der hier natürlich seinen Posten bekam, in Not geriet und der alten Frau anderthalb Millionen schuldig wurde. Der Greisin scheint aber Geld geraubt worden zu sein, denn sie hatte kurz vorher als Nachzahlung auf die Pension 48 Millionen erhalten.

Gegen Franziska Pruscha sprach, daß sie am Tage nach dem Mord 43 Millionen befehlen hatte und an diesem Tage sehr freigebig war.

Die Staatsanwaltschaft fand nun, daß der Verdacht gegen Meiche unbegründet sei, und ließ ihn frei. Er blieb auch weiter in Wien. Die Staatsanwaltschaft hält die Pruscha für die Mörderin. Sie erklärt zwar, daß diese nicht von langer Hand her den Mord vorbereitet habe, sondern erklärt, das Verbrechen, wie noch nie ein Raubmord gedeutet wurde. Es spricht nämlich manches dafür, daß die vierundsechzig Jahre alte Frau mit ihrem neunzehnjährigen Untermieter ein Liebesverhältnis gehabt und daß sich so etwas auch zwischen der vierundfünfzigjährigen Pruscha und dem Burschen angesponnen hat. Das soll zu Eifersuchtszügen geführt haben, und nach einem Streit — den Lärm dessen Nachbarn gehört haben — soll sich die Pruscha in einer plötzlich hervorgebrochenen Stimmung des Hasses und der Rache auf die Nebenbuhlerin, die schon im Bette lag, gestürzt und sie erdrosselt haben.

Im Laufe der bisherigen Verhandlung ist die Angeklagte fest geblieben. Sie bestreitet nach wie vor, die Tat begangen zu haben. Bei der Verhandlung wurde ferner festgestellt, daß Meiche Holentzweiler ist und Beziehungen zu Deutschnationalen unterhalten hat.

Wir werden über den Ausgang des Prozesses, der in Wien ungeheures Aufsehen erregt, noch berichten.

„Gotteslästerung“.

Eger, 26. November. Der Vertrauensmann der kommunistischen Partei in Uß, Gustav Kugler, hielt am 20. März auf dem Friedhof in Uß bei der Beerdigung eines Konfessionslosen eine Leichenrede, die bei einigen katholischen Teilnehmern an Begräbnisse Aergernis erregte und wegen der Kugler wegen Gotteslästerung angeklagt wurde. Kugler rechtfertigte sich damit, daß er nur die Prinzipien der Freidenker in seiner Rede entwickelt habe, da auch er konfessionslos sei. Das Gericht erkannte nach durchgeführter Verhandlung auf Freispruch des Angeklagten.

Einen Arbeiter beraubt.

Vor dem Ostrauer Schwurgericht hatte sich wegen Beraubung eines Arbeiters der 30. Jahre alte arbeitslose Friedrich Bockal zu verantworten. Am 19. August hielt sich Bockal bis um halb 11 Uhr nachts im Gasthause Goßberger in Wittkowitz auf, wo er den Arbeiter Mecha aus Mistek, der bei sich die Auszahlung hatte, beobachtete. Mecha arbeitete in Wittkowitz und fuhr immer am Samstag über den Sonntag nach Mistek heim. Als er nun um halb 11 Uhr nachts das Gasthaus verließ, wurde er am Wege gegen den Wittkowitz Bahnhofs von einem fremden jungen Manne angesprochen, der ihn dann begleitete. Mecha, der Ahnungslos ins Gespräch verfiel war, wurde plötzlich in der Friedländerstraße von dem Fremden an der Schulter ergriffen und zu Boden gerissen, wobei der Angreifer rief: „Ich bin ein Dieb! Geben Sie mir Ihr Geld oder ich erschieße Sie!“ Als der Räuber sah, daß Mecha freiwillig das Geld nicht hergeben wollte, raubte er

es ihm mit Gewalt; es waren ungefähr 250 K. Aus einiger Entfernung hörte ihn noch der Räuber nach: „Wenn du das Geld zurück haben willst, so komme morgen zum Wäler in Wittkowitz, ich gebe dir Weinetwegen 1000 K.“

Nach den sofort eingeleiteten Erhebungen wurde Bockal ausgeforscht und dabei festgestellt, daß er ein in stiltlicher Beziehung nicht ganz einwandfreier Mensch sei. Zweimal wollte er schon Frauen vergewaltigen, kurze Zeit darauf hat er dasselbe in einem Hofe versucht, wurde aber dabei verjagt.

Bockal verantwortete sich mit seiner vollen Betrunkenheit die jedoch nicht festgestellt werden konnte. Die Geschworenen bejahten mit allen Stimmen die Hauptfrage auf Raub und verneinten einstimmig, daß er in Volltrunkenheit gehandelt hätte. Auf Grund des Wahrspruches wurde er zu fünf Jahren schweren Arztes, verschärft mit einer Feste und hartem Lager monatlich verurteilt.

Kunst und Wissen.

Gastspiel Rudolf Tyrolt. Der Altmeister der tiassischen Wiener Schauspielkunst Dr. Rudolf Tyrolt wird in der nächsten Woche ein mehrwöchentliches Gastspiel beginnen, bei welchem er seine berühmtesten Rollen spielen wird. Mit dem Gaste gelangen zur Aufführung „Das grobe Hund“, „Moral“, „Das vierte Gebot“, „Erde“ und „Großstadtlust“.

Spieldplan des Neuen Theaters. Heute Freitag „Der haarige Affe“; Samstag, 2 Uhr, Urania-Vorstellung „Rigoletto“, abends „Gräfin Mariza“; Sonntag nachmittags „Fidele Bauer“, abends „Wildschütz“.

Spieldplan der Kleinen Bühne. Heute Freitag Bankbeamten-Vorstellung „Prozeß Bunterbart“; Samstag „Gidalla“; Sonntag nachmittags 3 Uhr „Kotkappchen“, abends „Der Illusionist“.

Turnen und Sport.

Winterport.

Einen Aufschwung zur Volksgesundheit bedeutet unbedingt der Winterport, dessen Jünger immer mehr werden und der sich einer durch den schneereichen Winter 1923/24 bedingten Beliebtheit erfreut.

Als vor fünf Jahren die Jugend unseres Vereines daran ging, diesen Sport auch bei uns heimisch zu machen, da wurden wir oft ausgelacht, da nach

der Meinungen der Anderen wir Brügger gar kein Terrain zum Skilauf hätten; dieses sich nur in St. Anton, Schwarzwald, Rißbüchel usw. befände, für uns, die Ritter der leeren Tische, also nicht in Betracht kam.

Wenn wir aber von einer Skitour in der näheren oder weiteren Umgebung Sonntag abends unser Vereinslokal betraten, da wurden alle diese Spötter ruhig. Leuchtete aus aller Augen das Erlebnis des Wintertags und erlebter Schneefreuden ihnen entgegen, wurde doch durch uns der Rhythmus der durch den Winter gebändigten, aber trotz alle dem lebendigen Natur ihnen mitgeteilt — und so wurde unsere Gilde immer größer.

Immer größer wurde die Zahl derer, die uns auf der Übungsbühne sahen und durch Beispiel von der Ungefährlichkeit dieses Sportes überzeugt, unsere Reihen stärkten. Als selbst ältere Genossen auf den Brettern standen und mit uns wieder jung wurden, da gelobten wir uns, diesen Zweig des Wanderns noch kräftiger zu unterstützen und all die Zuführung, die im Sommer der Stadt den Rücken scherten, auch im Winter der Natur wiederzugeben.

Im jetzigen Augenblick, da selbst die Eisenbahnverwaltung das Volkswirtschaftliche des Winterportes erkannt hat und durch Fahrpreisermäßigung den Besuch der Schneegebiete erleichtert, wenden wir uns an alle, die den Winter bis jetzt nur im feuchtkalten, kotigen Bilde der Stadt verzerrt gesehen haben, die ihren oblitaten Wintersehnsüchten haben, mitzugeben und draußen in feinstreuer, trockener Luft die Freude und Schönheit des Winters zu genießen.

Wer einmal auf den Brettern stehend mit feinem Surten die Waldwiese hinuntergefahren, auf ebenem Boden durch schneeige Waldsprüche in köstlicher Stille einhergeglitten, der hat das Erleben in sich und muß seinem überbollen Herzen Luft machend, dem herrlichsten aller Sporte neue Anhänger werben.

In den Winterportsektionen des Touristenvereines „Die Naturfreunde“ finden dann alle herzlichste Aufnahme und wird allen Anfängern durch Erleichterungen im Ski-Anlauf, durch einen sachgemäß durchgeführten Skikurs, durch Skifahrten unter bewährten Führern und mit der auch unserem Verein gewährten Winterportermäßigung eine plangemäße Einführung in den Winterport ermöglicht.

Diese Winterportsektionen geben jedermann Gelegenheit, sich Rat zu verschaffen, um dann als Gleicher unter Gleichen die Freuden des Winters auszukosten. Ski frei!

Herausgeber Dr. Ludwig Tsch. Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Riechne. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag. Für den Druck verantwortlich C. Golik.

KINO-PROGRAMM Vom 26. Nov. bis 4. Dez.

LIDO 110 Eine närrische Nacht im Separée. 2001. Spielfilm in 6 Akten. Der wuffe Rinderwagen. Spielfilm in 2 Akten.

BIO ORIENT Hybernská ul. No. 1. Central. 2021. Enormer Erfolg! Prolongiert! Glabentönigin. Ausschließliches Recht für Prag. Enormer Erfolg! Prolongiert!

F. O. LUCERNA Tel. 1. 1940. 4437. In Film, welcher die ganze Welt in Stauern brachte! Der Film Corporation.

Der Schäferkönig. David und Goliath. Grandioser biblischer Roman. Regie: H. J. Gordon Schwarz. Personen: David, der Schäferkönig; Saul, König Israels; Hiram, seine Tochter; Jonathan, sein Sohn; Jesse, Davids Vater; Goliath, sein Feind; Abner, der Prophet; Doeg, Oberkammerdiener Sauls; Achis, König von Gath; Hithai, sein Diener. 2019. Ein blendendes Bild des Orients, welches auch das Herz „Admim von Saba“ bezaubert. Herrliche Szenarien aus Kanaan, Palästina, Arabien und Syrien. Ein edles Lied von reiner Liebe junger Herzen. Glammen orientalischer Leidenschaft beleuchten die Pracht und Schönheit der Vergangenheit und vor tausenden Jahren Mittelpunkt der Kultur und Weisheit der Menschheit waren. Wir geraten ins Tal des Riss, wobei die Augen der ganzen Welt blicken. Der mächtige König Saul und David sind die Hauptpersonen des Films. Eine Schaar von 10.000 Kriegeren tritt auf im Abzug, im Arme mit den Philistern und bei der Abordnung des Königs David.

DRUCK- u. VERLAGSANTALT Gesellschaft m. beschr. Haft.

empfehlend sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksorten wie: Tabellen, Bücher, Broschüren, Zeitungen, Zirkulare, Mitteilungsblätter, Einladungen, Plakate, Flugblätter, Fakturae, Briefkopfe usw. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

IN TEPLITZ-SCHÖNAU Tischlergasse Nr. 6.

Osram-Nitra opal. Gute Arbeit erfordert gutes, nicht blendendes Licht. Osram-Nitra-Lampen, opal, sind blendungsfrei. Mit Osram-Lampen zu besserem Licht.

Wo verkehren wir?

Café Continental, Prag-Graben. Goldenes Kreuzel, Prag-Relaxanta.

Gastwirtschaft Deutsches Bereinshaus Prag, Smecch 22 (Urania).

Gastwirtschaft „Lidovj dum“ der Genossenschaft „Ganymed“ Täglich PRAG II., Hybernská Konzert Nr. 1.

Café „Nizza“ Kgl. Weinberge, Jungmannstraße 27. Unser Stammlokal.

RESTAURANT VESELKA PRAG II. RÚZOVA 5. Menü à Kč 8.50 Erstkl. Küche, solide Bedienung.

Kalla's Fischkonserven werden wegen ihrer vorzüglichen Güte und ihrem feinen Geschmacke überall bevorzugt. Verlangen Sie daher nur Kalla's Fischkonserven In allen Konsumvereinen erhältlich.